

10. April 2025

SMZ25

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG
Schneller schlauer.

Schüler machen Zeitung – Schuljahr 2024/2025



AUF VIER PFOTEN

Wie man Hunde besser verstehen kann.

Seite 13

VOR DER KLASSE

Was es bedeutet, ein guter Lehrer zu sein.

Seite 7

UNTER DIE HAUT

Wie KI bei der Früherkennung von Hautkrebs hilft.

Seite 9

IM KÄFIG

Warum Tierversuche für die Krebsforschung wichtig sind.

Seite 18

DIE BESTEN ARTIKEL DER NACHWUCHSREPORTER

20 SEITEN SONDERBEILAGE



Nachwuchsreporter aus Heidelberg recherchierten, interviewten und berichteten für „Schüler machen Zeitung“

Und der Mensch bleibt Mensch

Von Philipp Neumayr und
Jonas Labrenz

Mit Block, Stift und Smartphone gerüstet waren in den letzten Monaten die Nachwuchsreporter von „Schüler machen Zeitung“ (SMZ) wieder in Heidelberg und Umgebung unterwegs. Für das gemeinsame Projekt von RNZ und Sparkasse Heidelberg haben sie zu unterschiedlichen Themen recherchiert, fotografiert und am Ende eigene Berichte und Interviews verfasst. Mit dabei waren über 500 Jugendliche aus 22 Klassen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 weiterführender Schulen.

Das Ergebnis ihrer Arbeit ist diese 20-seitige Beilage. Ein bunter Mix aus verschiedenen Themen mitten aus dem Leben oder aus dem, was gerade zum Leben erweckt wird: Erstmals drucken wir hierin auch ein Interview ab, was mit einer Künstlichen Intelligenz (KI) geführt wurde. Besonders auffällig daran: Auf die Frage unseres SMZ-Reporters, ob Roboter die Menschen ersetzen werden, antwortet die KI, dass sie sicher mehr Aufgaben übernehmen könnten, den Menschen assistieren und helfen werden – „aber sie werden uns Menschen nicht komplett ersetzen“.

Huch, war das wirklich so beabsichtigt? Begreift die Maschine sich etwa selbst als Mensch oder warum spricht sie von „uns“? Ein ernst gemeinter humanistischer Akt der Ver-



Die Redakteure Jonas Labrenz (oben, 2.v.r.) und Philipp Neumayr (unten, 4.v.l.) bei der Auftaktveranstaltung zu „Schüler machen Zeitung“ gemeinsam mit den Nachwuchsreportern des Bunsen-Gymnasiums. Foto: Philipp Rothe

brüder- oder Verschwesterung – oder vielmehr ein trojanisches Pferd, um irgendwann genau das zu tun, wonach unser Reporter gefragt hat: die Menschen zu ersetzen?

Künstliche Intelligenz wird die menschliche Welt weiter verändern, auch den Journalismus, davon kann man ausgehen. Die italienische Tageszeitung „Il Foglio“ hat kürzlich erst-

mals eine Ausgabe veröffentlicht, die allein mithilfe von Künstlicher Intelligenz verfasst wurde. Ein Modell mit Zukunft? Das bleibt abzuwarten.

Wir, Philipp Neumayr und Jonas Labrenz, haben in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass Texte, hinter denen echte Schülerinnen und Schüler stehen, äußerst abwechslungsreich, unterhaltsam und span-

nend sein können. Und wir wollen, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Deswegen werden wir gemeinsam mit engagierten Lehrkräften Jugendliche weiter dazu ermuntern, selbst zu recherchieren und zu schreiben – mithilfe von Block, Stift und Smartphone und manchmal auch mit Künstlicher Intelligenz. Aber immer mit der Neugier, die den Menschen so unersetzlich macht.

Wettbewerb um den besten Schülerartikel

Und die Gewinner sind...

Die Sparkasse Heidelberg hat wieder einen Wettbewerb um die besten Schüler-Artikel ausgeschrieben: Für den ersten Platz gibt es 400, für den zweiten 300 und für den dritten 200 Euro für die Klassenkasse. In diesem Jahr gibt es noch eine Besonderheit: Auf dem dritten Platz landen gleich zwei Artikel – und beide Klassen erhalten jeweils das Preisgeld. Die Entscheidung über die Sieger-Artikel hat eine Jury aus Sparkasse und RNZ gefällt. Und das sind die Gewinner:

1 „Wir müssen schnell sein“ von **Laetitia Annabelle Orbán, Waldorfschule, Klasse 9:** Die Schülerin führte ein intensives Gespräch mit der Leiterin und Gründerin der Heidelberger Gewaltambulanz, Prof. Kathrin Yen. An diese Einrichtung können sich Personen wenden, die Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt

geworden sind. Die einfühlsamen und präzisen Fragen und die klare Sprache des Textes haben die Jury überzeugt: Dafür hat Laetitia Annabelle den ersten Platz verdient. *Seite 5*



2 „Ich bin wie ein sehr schlauer Computer“ von **Max Wellner, Englisches Institut, Klasse 8d:** Der Schüler hat ein klassisches Interview geführt – allerdings nicht mit einer Person, sondern mit einer Künstlichen Intelligenz. Mit ihr redet er über die Zukunft der Menschheit und über mögliche technische Entwicklungen. Eine tolle Idee. *Seite 16*

3 „Gemeinsam Kraft tanken für die Zukunft“ von **Linus Munder, Englisches Institut, Klasse 8c** und „Mehr als nur ein Ort zum Einkaufen“ von **Yusra Shams, Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c:** Plastisch beschreibt Linus Munder wie wichtig für ihn, seine Schwester und seine an Brustkrebs erkrankte Mutter die gemeinsame Kur an der Ostsee war, um sich auch „in schwierigen Zeiten schöne Momente“ zu schaffen.

Yusra Shams hat für ihren Artikel vor Ort in Heidelberg recherchiert – und aus dem Besitzer des Ladens „Annas Unverpacktes“ spannende Informationen herausgekitzelt. Sie hat die richtigen Fragen gestellt und einen schönen Artikel geschrieben, der das Konzept bestens erklärt und gleichzeitig einen Einblick hinter die Kulissen gewährt. *Seite 17 und Seite 19*

IMPRESSUM



RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar Zeitung
Neugasse 2
69117 Heidelberg

Redaktion/Layout:
Jonas Labrenz & Philipp Neumayr

Redaktionelle Mitarbeit:
Stadredaktion

Autoren:
Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen Heidelbergs

Medienpädagogische Betreuung:
Pro Media Maaßen – Kerstin Reisen & Hannah Höppener

Titelseite:
Schüler im Hof des Bunsen-Gymnasiums im Herbst 2024 (Foto: Philipp Rothe)

Anzeigen:
Andreas Miltner (verantw.)

Der Tänzer Zvonimir Ivanovic hat mit seiner Gruppe Physical Funk drei Mal die Deutsche Meisterschaft gewonnen

„Die Leidenschaft hat nie nachgelassen“

Von Michelle Koplunik und Gili Klaiman,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9b

Mit 41 Jahren hat Zvonimir Ivanovic, besser bekannt als Pancho, schon viel in seiner Karriere erreicht. Als Mitglied der Hip-Hop Gruppe „Physical Funk“ konnte er nicht nur den Titel des dreifachen Deutschen Meisters verteidigen, sondern auch die Europameisterschaft gewinnen und sich unter den Top 5 weltweit etablieren. Doch während seine Erfolge schon in der Vergangenheit liegen, lebt er auch heute noch fürs Tanzen.

Herr Ivanovic, wie sind Sie aufs Tanzen gekommen?

Letztendlich kann ich mich nur daran erinnern, mit sieben Jahren mit dem Tanzen angefangen zu haben. Und das ist bis heute so geblieben. Jetzt bin ich schon 41, die Leidenschaft hat also bei mir nie nachgelassen. Zu unserer Zeit gab es halt MTV und Viva und Rapper wie MC Hammer und Vanilla Ice, und das hat dann uns Kinder und vor allem mich zum Tanzen inspiriert. Man fand das cool, was man gesehen hat, und so hat man mit Hip Hop angefangen.

Und wie sind Sie so erfolgreich geworden?

Mit Disziplin und viel Training. Meine Gruppe „Physical Funk“ und ich waren schon auf der ganzen Welt tanzen. Wir sind dreimal Deutscher Meis-



Der Tänzer Zvonimir Ivanovic hat im Laufe seiner Karriere viele schöne Erfahrungen gesammelt. Foto: privat

ter und einmal Europameister geworden und waren unter den fünf Besten der Welt. Da waren wir auch in Las Vegas und in Los Angeles bei den Weltmeisterschaften. Das viele Training hat uns dies ermöglicht. Als die anderen im Sommer im Schwimmbad waren, haben wir uns in der Halle getroffen und haben trainiert. Jeden Tag sogar. Wir hatten dann so einen Leitspruch: „Train hard, win easy“.

Was verbinden Sie emotional mit dem Tanzen?

Beim Tanzen kann man einfach den Gefühlen freien Lauf lassen. Man kann den Kopf frei kriegen, wenn man zum Beispiel im Alltag gefangen ist, egal ob mit Arbeit, Familie oder Hausaufgaben. Ich arbeite in der Bank und wenn ich viele Kunden habe, dann kann ich beim Tanzen einfach meinen Stress rauslassen und

mich komplett fallen lassen.

Was können Sie anderen empfehlen, die es auch so weit bringen möchten?

Ich würde einfach jedem empfehlen, wenn er wirklich Spaß hat am Tanzen und das mehr als nur ein Hobby beziehungsweise schon eine Leidenschaft ist, sich weiterzuentwickeln, indem man sich nicht nur auf eine Tanzrichtung beschränkt. Es gibt auf der ganzen Welt – und nicht weit entfernt – immer mal wieder Wettkämpfe oder Anfragen für Tänzer, die man braucht als Background-Tänzer oder für gewisse Star-Auftritte. Ich empfehle jedem dranzubleiben, wenn es einem wirklich Spaß macht und sich vielleicht bei einer Agentur anzumelden. Diese kann einen immer weiterempfehlen, wenn irgendwo ein Tänzer gesucht wird für Fernsehsendungen oder für Auftritte.

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Karriere gemacht?

Im Laufe meiner Karriere habe ich viele schöne Erfahrungen gesammelt, aber einen ganz wichtigen und wertvollen Moment hatte ich, als wir auf einer Messe in Stuttgart einen Auftritt vor taubstummen Menschen hatten. Das bedeutet, wir haben die Choreographie in Gebärdensprache umgewandelt, sodass sie mitbekommen konnten, was wir rüberbringen wollten. Das fand ich sehr berührend und es war eine so tolle Erfahrung, dass sie mir bis heute im Gedächtnis geblieben ist.

Mit Tieren zu neuen Wegen in der Therapie

Einblicke in eine besondere logopädische Praxis

Von Melina König und Corinna Motzer, Kurt-Lindemann-Haus, Kurs 26-9

Die Logopädin Silke Ruf, die in diesem Jahr ihr 30-jähriges Praxisjubiläum feiert, hilft seit 1994 Patienten jeden Alters, vom Säugling bis zu Senior, bei Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen. Besonders auffällig sei, dass die Zahl der Patienten mit Schluckstörungen, oft neurologisch bedingt, zunehme. Auch Kinder mit kieferorthopädischen Problemen, mit Sprachentwicklungsstörungen oder aus dem Autismus-Spektrum benötigen häufig spezielle Unterstützung.

Eine besondere Herzensangelegenheit für Ruf ist der tiergestützte



Logopädin Silke Ruf mit Therapiebegleithund Desiderata. Foto: privat

Ansatz, der mit einem Hund begann. „Unser erster Hund Picasso war ein treuer Begleiter in der Praxis. Er hatte eine erstaunlich beruhigende und motivierende Wirkung auf die Pa-

tienten“, berichtet die Logopädin. Inspiriert von diesen positiven Erfahrungen bildete sie ihren nächsten Hund Quintus zum Therapiebegleithund aus. Auch der Nachwuchshund Da Vinci wird derzeit zum Therapiebegleithund ausgebildet.

Nach jahrelanger Erfahrung mit Hunden entwickelte Silke Ruf mit der Europäischen Akademie für Equine Seminare (EAES) die pferdegestützte Logopädie und gibt seitdem spezialisierende Seminare. „Pferde sind hochkommunikative Tiere, die nicht bewerten und Sicherheit und Vertrauen vermitteln. Das eröffnet unglaubliche Möglichkeiten für die Therapie“, sagt Ruf. Die dreidimensionale Bewegung des Pferdes aktiviert Gehirnregionen, die für Spra-

che, Motorik und Tonus verantwortlich sind. „Das Zusammenspiel von Takt und Rhythmus beim Reiten fördert die Sprachentwicklung.“ In die Begrüßung und das Vorbereiten des Pferdes werden bereits logopädische Übungen eingebunden, die ihre Fortsetzungen auf dem Rücken des Pferdes finden.

Die pferdegestützte Therapie ist eine Selbstzahlerleistung, es gibt jedoch verschiedene Möglichkeiten der Kostenübernahme, die individuell besprochen werden. Ruf hofft, dass tiergestützte Therapie mehr Anerkennung und Unterstützung, auch von Krankenkassen, erhält. „Es wäre schön, wenn solche Ansätze breiter zugänglich wären, da sie eine bereichernde Therapiemethode sind.“

Wie eine Schule auch im Kriegsgebiet funktionieren kann

Unterricht im **Untergrund**

Antonia Rodríguez und
Sophia Shevchenko,
Englisches Institut, Klasse 8c

Jugendliche in Deutschland haben das Privileg, tagtäglich die Schule zu besuchen, doch was ist mit Schülern in Kriegsgebieten wie zum Beispiel in der Ukraine? Was sind Probleme und Herausforderungen, denen sich Lehrer und Schüler in Bezug auf ihre Arbeit, ihre Bildung, und ihr Wohlbefinden nun schon seit mehr als drei Jahren stellen müssen? Wie wird der Unterricht geführt und was ist der größte Wunsch der ukrainischen Gesellschaft?

Olena Zaykovska, Direktorin der Schule „Kollegium Elint“, in der Stadt Saporischja hat auf all diese Fragen eine Antwort, indem sie seit mehr als 37 Jahren nicht nur mit größter Leidenschaft ihren Aufgaben als Schulleiterin nachgeht, sondern auch die Gefühle und Handlungen der Kinder und Jugendlichen unterstützt.

Die Großstadt Saporischja liegt am Rand vieler zerstörter sowie besetzter Dörfer und Städte, nur 30 Kilometer von den aktuellen Kämpfen entfernt. Um den Kindern betroffener Familien dennoch die Möglichkeit einer guten Bildung zu gewährleisten, wurde in den letzten drei Jahren der Online-Unterricht mit digitalen Arbeitsblättern und Lernvideos ein-



Eine Untergrundschule bietet Schutz und Sicherheit vor Bombenattacken. Der Bau begann zum Schuljahr 2024/2025. Foto: privat

geführt. Nachteile dieser Art von Unterricht waren schlechte Internet- und WLAN-Verbindungen, ständige Unterbrechungen durch Luftalarme, keine sozialen Kontakte sowie Kamera- und Lautsprecher-Probleme. Daher war klar, dass nach einer besseren Alternative gesucht werden muss.

Ab Juli 2024 begann der Bau einer Untergrundschule. Der Bau solch einer Schule wurde schon lange überlegt und nach zwei Jahren genehmigt. Eine

professionelle Baufirma der Stadt wurde organisiert, um die Untergrundschule mit viel Material, welches von der Stadt und die Ukraine unterstützenden Ländern finanziert wurde, schnellstmöglich zu vollenden.

Zu Beginn des Schuljahres 2024/25 fand der Unterricht teilweise in den Kellerräumen des „Kollegiums Elint“ statt. Im Keller gab es jedoch nur für 50 Kinder Platz und die Klassen mussten sich daher täglich abwech-

seln. Den Räumlichkeiten entsprechend konnten jüngere Schüler nur zweimal pro Woche und ältere Schüler nur einmal pro Woche kommen. Durch die Untergrundschule entsteht die Möglichkeit, dass 20 Klassen pro Tag unterrichtet werden können.

Der achtjährige Yaroslav Zamishevski, der in die dritte Klasse des „Kollegiums Elint“ geht, freut sich schon, mit seinen Freunden das erste Mal Unterricht im Untergrund zu haben und gemeinsam mit ihnen zu lernen. Durch so eine Untergrundschule wird nicht nur die Bildung wieder mehr gefördert, sondern auch der lang unterbrochene soziale Kontakt von Kindern, Jugendlichen und deren Freunden wiederhergestellt. Jedoch hat Yaroslav Zamishevski Bedenken, dass der Unterricht in der Untergrundschule anspruchs-

voller wird, da er keine ständige Unterstützung seiner Eltern erwarten kann, was beim Online-Unterricht der Fall gewesen ist.

Die positiven Aspekte solch einer Schule sind die Verbesserung der Kommunikation mit Lehrern und Mitschülern. Zudem bietet eine Untergrundschule Schutz und Sicherheit vor Bombenattacken, sodass Schüler ohne zusätzliche Sorgen am Unterricht teilnehmen können.

Die Story der Real Life Guys schafft es sogar ins Kino

Todkrank und trotzdem noch **an Gott geglaubt**

Von Noemi Wieland,
Waldorfschule Heidelberg, Klasse 9

Der Film „Leben ist jetzt“ erzählt die tragische und doch hoffnungsvolle Geschichte der Zwillingbrüder Johannes und Philipp, die als „Die Real Life Guys“ auf YouTube berühmt wurden. Auch Philipps Krebsdiagnose hielt die Zwillinge nicht davon ab, das Leben in vollen Zügen zu genießen und auszukosten.

Das Ziel der beiden Brüder war es, andere junge Menschen dazu zu bewegen, nicht immer nur am Handy zu sitzen, sondern auch in die Natur zu gehen und im „Real Life“ Abenteuer zu erleben, ganz nach ihrem Motto „Do Something in Real Life“. Die bekanntesten Videos sind wohl



SMZ-Autorin Noemi Wieland vor dem Filmplakat von „Leben ist jetzt“. Foto: pr

das aus zwei alten Badewannen gebaute „U-Boot“ und die „Fliegende Badewanne“.

2018 traf sie dann der erste Schicksalsschlag. Ihre Schwester Elisabeth (Elli), die an fast allen Aktivitäten der beiden Jungs teilnahm, verunglückte kurz vor ihrem 19. Geburtstag tödlich bei einem Flugzeugabsturz. In dieser schweren Zeit fand zuerst Philipp, später auch Johannes zum christlichen Glauben.

Im Oktober 2020 gab Philipp in einem Video auf dem gemeinsamen YouTube-Kanal bekannt, dass bei ihm zum wiederholten Male Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde. Er erzählte, wie der Glaube ihn und seinen Freunden half, die schwere Situation zu (er)tragen. Trotz seiner

Erkrankung war Philipp immer voller Lebensfreude bei den gemeinsamen Projekten. Ende 2020 wurde eine Fernsehdokumentation über Philipp und sein Leben gedreht. Der YouTuber verstarb am 9. Juni 2021 mit nur 23 Jahren im Beisein seiner Familie und Freunden an den Folgen seiner Krebserkrankung.

Philipp hat vielen Menschen Mut gemacht und seinen christlichen Glauben weitergegeben, sie zum „Real Life“ ermutigt. Seine Community war bis zum Schluss an seiner Seite und auch noch heute begeistern die Videos von Philipp viele Menschen. Sein Bruder, seine Freunde und Follower setzen diesen Spirit fort, das Leben im Hier und Jetzt auszukosten und Träume zu leben.

Verletzungen dokumentieren, Beweise sichern: die Gewaltambulanz in Heidelberg

„Wir müssen schnell sein“

Die Gewaltambulanz Heidelberg ist eine wichtige Anlaufstelle. Rechtsmedizinerin Prof. Kathrin Yen, Gründerin und Leiterin der Gewaltambulanz Heidelberg, gibt Einblicke in die Geschichte und Arbeit der Ambulanz, die Herausforderungen und ihre Bedeutung im Hilfesystem.

Liebe Frau Professorin Yen, könnten Sie einleitend kurz beschreiben, was die Aufgaben der Gewaltambulanz sind und worin Ihre Arbeit im Einzelnen besteht?

Gerne. Die Gewaltambulanz in Heidelberg ist eine wichtige Anlaufstelle für Menschen, die körperliche oder sexuelle Gewalt erlitten haben. Die Ambulanz bietet sowohl vor Ort als auch mobil für Betroffene kostenlose, auf Wunsch verfahrensunabhängige Untersuchungen an. Betroffene Personen können sich rund um die Uhr bei uns melden, ebenso Ärzte oder Jugendämter, wie zum Beispiel bei Verdacht auf Kindesmissbrauch. Wir besprechen dann, wo und wie die Untersuchung stattfindet.

Wann haben Sie die Ambulanz hier in Heidelberg gegründet und was hat das für Sie bedeutet?

Ich war zuvor in Österreich tätig und habe dort bereits eine Gewaltambulanz eingerichtet. Als ich 2011 nach Heidelberg kam, war es mir ein großes Anliegen, auch hier eine solche Einrichtung ins Leben zu rufen, da es viele von Gewalt betroffene Menschen gibt, die Hilfe benötigen. Viele kennen uns aus Krimis, aber wenige wissen, dass wir nicht nur für die Obduktion von Todesopfern, sondern auch für lebende Menschen zuständig sind. Wir wissen, wie man feststellen kann, ob jemand Opfer von Gewalt wurde, wie heftig der Angriff war und wie er sich abgespielt hat. Ich hatte großes Glück, dass das Uniklinikum Heidelberg sofort bereit war, uns bei der Gründung der Gewaltambulanz zu unterstützen.

Das ist beeindruckend. Wie viele Personen gehören denn inzwischen zu Ihrem Team und was sind im Einzelnen ihre Aufgaben?

Im Schnitt sind wir um die zehn ärztliche Mitarbeiter. Dazu kommen das Sekretariat und die Laborabteilungen. Insgesamt sind wir am Institut circa 55 Personen. Wir haben aber auch den klassischen postmortalen Bereich und eine toxikologische Abteilung, die Vergiftungen, Alkoholisierung und



Prof. Kathrin Yen ist Ärztliche Direktorin des Instituts für Rechtsmedizin und Verkehrsmedizin am Universitätsklinikum Heidelberg. Foto: Philipp Rothe

Drogenkonsum untersucht. Das spielt etwa eine Rolle, wenn jemand K.o.-Tropfen bekommen hat. Ebenso haben wir eine DNA-Abteilung, die Spuren wie Sperma bei sexuellen Übergriffen untersucht.

Gibt es typische Anzeichen für Gewalt, die man erkennen kann?

Ja, es gibt viele Anzeichen, die je nach Art der Gewalt unterschiedlich sind. Verletzungen an unerwarteten Stellen wie hinter den Ohren, am Hals oder an der Innenseite der Arme sind oft ein Hinweis auf Gewalt, etwa durch festes Zupacken. Verletzungsbefunde wie kleine Einblutungen in den Bindehäuten können anzeigen, dass jemand in Lebensgefahr war, weil die Person gewürgt wurde. Bei sexueller Gewalt gibt es ebenfalls spezifische Verletzungen. Grundsätzlich sollte man misstrauisch werden, wenn je-

mandeineGeschichteerzählt, die nicht zu den Verletzungen passt, wie etwa zu einem Sturz. Gerade auch bei kleinen Kindern, die noch nicht mobil sind, kann es auffallen, wenn die Erklärung nicht mit den Verletzungen übereinstimmt.

Wie wichtig ist der Zeitraum zwischen der Gewalttat und der Untersuchung?

Der Zeitpunkt spielt eine enorme Rolle, da viele Beweise wie K.o.-Tropfen nur in den ersten Stunden nach der Tat nachweisbar sind. DNA-Spuren gehen verloren, sobald sich Betroffene zum Beispiel waschen. Auch manche Verletzungen können schnell abheilen. Wenn die Untersuchung zu spät erfolgt, gehen also wichtige Beweise verloren. Daher ist es entscheidend, so schnell wie möglich zu untersuchen, um diese Beweise zu sichern.

Aber wie stellen Sie sicher, dass Personen in abgelegenen Ortschaften oder Kinder, die nicht selbst zu Ihnen kommen können, zeitnah untersucht werden?

Das ist ein großes Thema. Wir arbeiten daran, die Versorgung zu verbessern. Ein Beispiel ist unser telemedizinisches Projekt, bei dem wir in Echtzeit mit Ärzten vor Ort in Partnerkliniken zusammenarbeiten. So können wir Untersuchungen aus der Ferne begleiten und eine rechtsmedizinische Diagnose stellen. Im gesamten Raum Nordbaden und Stuttgart fahren wir aber auch selbst zu den Untersuchungen. So decken wir mittlerweile ein großes Gebiet in Baden-Württemberg ab.

Was passiert mit der betroffenen Person nach der Untersuchung? Bleiben Sie weiterhin in Kontakt? Und welche weiteren Anlaufstellen gibt es für Opfer?

Es gibt viele Unterstützungsangebote, besonders in Heidelberg. Wir selbst bieten einen Lotsenservice an, bei dem eine psychosoziale Fachkraft die Opfer an die richtigen Stellen im Hilfesystem weitervermittelt, etwa zu Beratungsstellen wie der Interventionsstelle oder dem Frauennotruf. Dieses Angebot ist freiwillig, aber viele nutzen es, um akut oder längerfristig unterstützt zu werden.

Mir liegt eine letzte Frage auf dem Herzen: Durch Ihre Arbeit sehen Sie nahezu täglich die Opfer unterschiedlichster Gewalttaten. Ist das auch eine Belastung für Sie?

Ja, es gibt immer wieder schwierige Vorfälle, die überhaupt nicht alltäglich und emotional belastend sind. Vor Kurzem wurde zum Beispiel ein Fall verhandelt, bei dem zwei ukrainische Frauen umgebracht wurden. Man hatte versucht, ihnen ein Kind zu rauben, hat die Mutter und die Großmutter umgebracht und den erst wenige Wochen alten Säugling an sich genommen. Solche Vorfälle gehen unter die Haut. Grundsätzlich ist die Belastung in der Rechtsmedizin jedoch ähnlich wie in der klinischen Medizin: Man hat überall mit Menschen und ihren teils sehr schweren Schicksalen zu tun. Wichtig ist, dass man einen Ausgleich findet und nicht alles mit nach Hause nimmt. Das wäre nicht zu schaffen.

Das Interview führte Laetitia Annabelle Orbán, Schülerin der 9. Klasse der Freien Waldorfschule Heidelberg

Der Mannheimer Green Aviation Hub will mit Elektroflügen durchstarten

Fliegen unter Strom

Von Richard Ruskowski,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Wie schön wäre es, nach Mallorca zu fliegen, ohne ein schlechtes Gewissen gegenüber der Umwelt zu haben? Mit einer Pipistrel Velis Electro geht der Green Aviation Hub aus Mannheim erste Schritte in diese Richtung. Dieser kleine Zweisitzer ist zwar alles andere als ein großer Airliner und Gepäck ist wegen einer maximalen Zuladung von 170 Kilogramm nur bei Alleinreisenden in ausreichender Menge möglich. Trotzdem kann man damit schon wichtige Pionierarbeit leisten, wie der Green Aviation Hub zeigt.

Dieser bildete sich aus einer Arbeitsgruppe des Badisch Pfälzischen Flugsportvereins (BPFV), der auch am Flugplatz Mannheim anliegend ist. Doch weil große Firmen nicht mit Vereinen kooperieren können, hat der Green Aviation Hub eine eigene Firma gegründet. Dennoch arbeitet er mit dem Verein zusammen, vor allem in der Pilotenausbildung, um das Elektrofliegen zu etablieren. „Wir sind mit der Fliegerei und der ganzen technischen Entwicklung genau da, wo es mit der elektrischen Automobilität mal angefangen hat“, so Marcus Weber, Mitgründer des Green Aviation Hub.

Die Vorteile der Velis Elektro als Sportflugzeug liegen in der Pilotenausbildung, für die sie auch gebaut wurde. Durch ihren leisen Motor macht sie das Üben in der Platzrunde nicht nur für die Piloten deutlich angenehmer, auch die Anwohner werden von ihr nicht gestört. Die maximale Flugzeit von 50 Minuten ist ausreichend für die Ausbildung und in der ungefähr genauso langen Ladezeit kann man den



Die Pipistrel Velis Electro ist ein Elektroflugzeug des slowenischen Herstellers Pipistrel. In Mannheim werden in ihr Piloten ausgebildet. Fotos: zg

Flug dann besprechen. Doch nach Mallorca schafft man es trotz der zwei großen, 70 Kilogramm schweren Akkus noch nicht. Mit einer Lade-Infrastruktur könnte man sich wenigstens langsam in die Richtung bewegen, doch diese ist noch nicht sehr verbreitet. Zurzeit kann man die Velis Electro nur in Mannheim und in Speyer laden, doch mit dem CCS2-Stecker, der in europäischen Elektroautos verbaut ist, möchte Pipistrel das ändern. Damit könnte das Flugzeug auch an normalen Autoladestationen geladen werden, die an Flughäfen meist schon für die Servicefahrzeuge vorhanden sind.

Doch wie kann das jetzt bei größeren Flugzeugen aussehen? Die Firma Heart Aviation aus Schweden baut ein 30-sitziges Flugzeug, um den Inlandverkehr elektrisch durchführen zu können. Dieses soll schon 2029 zugelassen werden. Dabei tritt aber noch ein anderes Problem in den Vordergrund. Der Flughafen Mannheim kann etwa mit Eigenbedarf nur 192 Kilowatt Strom bereitstellen, und 600 bis 800 Kilowatt Strom würde selbst ein neun-sitziges Flugzeug laut Marcus Weber am Stecker brauchen, um in einer wirtschaftlichen Zeit geladen zu werden.

Auch die Akkus sind immer noch einfache Lithium-Ionen Akkus, die nicht gerade umweltfreundlich sind. Doch es gibt Lösungsansätze. Zurzeit werden die Akkus der Velis Electro nach ihrem Gültigkeitsablauf nicht verschrottet. Sie können noch in Hubwagen und ähnlichem verwendet werden, sowie als Energiespeicher, so Marcus Weber. „Wir befinden uns noch in den Anfängen der Elektrofliegerei“, sagt er. „Jedoch sind wir damit richtungsweisend.“

Soziale Medien: Wie sie das Leben von Jugendlichen beeinflussen

Licht und Schatten

Von Stella Caramia,
Englisches Institut, Klasse 8d

Ob TikTok, Instagram oder Snapchat – täglich verbringen Jugendliche mehrere Stunden online, um mit ihren Freunden zu chatten, zu scrollen und dabei Trends zu verfolgen oder sogar eigene Inhalte zu posten. Doch neben all den positiven Seiten gibt es auch Schattenseiten wie Leistungsdruck, Cybermobbing und Suchtgefahr. Also wie sehr beeinflussen Soziale Medien das Leben der Teenager wirklich?

Für viele Jugendliche sind soziale Netzwerke die Hauptplattform für den Austausch mit Freunden. Durch Soziale Medien sind Jugendliche nicht nur mit ihrem Umfeld verbunden, sondern können auch eine Verbindung über Ländergrenzen hinweg aufbauen. Die sozialen Netzwerke sind nicht nur eine Quelle der Kommunikation, sondern auch eine Quelle der Inspiration. Sie entdecken dadurch etwa neue Hobbys, verfolgen Trends oder informieren sich über aktuelle Themen.

Ein großes Problem ist der Perfektionszwang. Auf Instagram und

TikTok sehen Jugendliche scheinbar perfekte Menschen mit makellosem Aussehen und einem perfekten, aufregenden Leben. Doch was sie nicht wissen, ist, dass dabei viel bearbeitet ist und nicht der Realität entspricht. Doch trotzdem vergleichen sich die meisten mit dem, was sie in den Sozialen Medien sehen. Das kann das Selbstwertgefühl schwächen und sogar zu psychische Probleme führen.

Auch die Suchtgefahr ist ein Problem. Likes, Kommentare und Nachrichten sorgen dafür, dass viele Jugendliche ständig ihr Handy checken.

Dabei steigt die Bildschirmzeit oft unbewusst. Besonders abends kann das stundenlange Scrollen dazu führen, dass Jugendliche zu wenig Schlaf bekommen und sich müde und unkonzentriert fühlen. Cybermobbing ist ebenfalls ein ernstes Problem. Gemeine Kommentare und Beleidigungen verbreiten sich schnell und sind die ganze Zeit sichtbar. Die Betroffenen fühlen sich dadurch machtlos.

Soziale Medien haben also Vorteile sowie Nachteile. Deshalb ist es wichtig zu wissen, wie man damit bewusst umgeht.

Was es bedeutet, ein (guter) Lehrer zu sein

„Gemeinsam durch Höhen und Tiefen“

Constantin Arndt und
Katerina Savchyska,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9e

Lehrer prägen den Schulalltag und die Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler. Doch wie sieht ihr Leben jenseits der Klassenräume aus? Wir haben mit Stefan Volk, Lehrer am Bunsen-Gymnasium, gesprochen, um mehr über seinen Werdegang, seine Ansichten und seine Erfahrungen zu erfahren. Der 39-jährige Familienvater unterrichtet dort Deutsch, Gemeinschaftskunde, Wirtschaft, Philosophie und Ethik.

Herr Volk, was gefällt Ihnen besonders an der Arbeit am Gymnasium?

Ich liebe es, mit älteren Schülerinnen und Schülern zu arbeiten, weil ich mich da auch auf anspruchsvolle Diskussionen einlassen kann. Philosophie und Ethik sind da besonders spannend. Es macht einfach Spaß, wenn man merkt, dass die Klasse anfängt, wirklich kritisch nachzudenken – oder wenn ich sie mit einem verblüffenden Argument kurz sprachlos machen kann.

Wie viel Zeit investieren Sie außerhalb der Unterrichtsstunden?

Kurz gesagt: zu viel! Neben meinen 25 Wochenstunden Unterricht kommen etwa 30 Stunden für Korrekturen, Vorbereitungen, Elternarbeit oder Konferenzen hinzu. Vor allem in der Klausurenphase arbeite ich an



„Es ist wichtig, dass Lehrer klare Werte vermitteln und authentisch bleiben“, sagt Stefan Volk vom Bunsen-Gymnasium. Foto: privat

Ferientagen oder Wochenenden. Es gibt also Zeiten, in denen auf meinem Schreibtisch Papierberge zu bewundern sind. Aber in den Sommerferien ist es dann etwas entspannter – zumindest, bis die Kinder „Lass uns was unternehmen!“ rufen.

Wie stehen Sie zum neuen G9 in Baden-Württemberg?

Das neue G9 hat meiner Meinung nach viele gute Neuerungen. Ich finde es toll, dass gesellschaftswissen-

schaftliche Fächer wie Gemeinschaftskunde gestärkt werden und die Berufsorientierung mehr Raum bekommt. Es ist wichtig, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur Fakten lernen, sondern auch auf das Leben vorbereitet werden – also auf mehr als nur die nächste Deutscharbeit.

Wie hat sich Ihre Sicht auf „gute Lehrer“ im Laufe der Zeit verändert?

Als Schüler mochte ich Lehrer, die sich für uns interessierten und uns

ernst nehmen. Das hat sich eigentlich nicht geändert. Heute sehe ich aber noch deutlicher, wie wichtig es ist, dass ein Lehrer klare Werte vermittelt und authentisch bleibt. Die Schülerinnen und Schüler merken sofort, wenn man nur eine Show abzieht. Ein guter Lehrer ist jemand, der will, dass die Klasse etwas erreicht – egal, ob das ein gutes Abitur ist oder einfach die Freude daran, mal ein Buch zu Ende zu lesen.

Gab es in Ihrer Laufbahn besonders schwierige Erfahrungen mit Schülerinnen oder Schülern?

Zum Glück nicht viele. Einmal hatte ich allerdings mit einem Schüler zu tun, der es wirklich schwer hatte – sowohl in der Schule als auch privat. Es ging sogar so weit, dass ich mit Polizei und Jugendamt in Kontakt stand. Solche Situationen sind nie leicht, aber ich finde es wichtig, auch in solchen Momenten da zu sein und zu helfen, wo man kann.

Und was war die schönste Erfahrung?

Am schönsten finde ich die Momente nach dem Abitur, wenn der Abstand zwischen Lehrer und Schüler plötzlich wegfällt. Dann merkt man, dass man gemeinsam durch Höhen und Tiefen gegangen ist, und kann zusammen feiern. Diese Momente sind für mich die beste Bestätigung dafür, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe.

Biedermann und die Brandstifter im Heidelberger Theater

Beeindruckend und modern

Von Anna Messer und Elisabeth
Koinegg, Helmholtz-Gymnasium,
Klasse 9b

Das Drama „Biedermann und die Brandstifter – Ein Lehrstück ohne Lehre“, geschrieben von Max Frisch und uraufgeführt im Jahr 1953, begeisterte am 14. Januar 2025 die neunten Klassen des Helmholtz-Gymnasiums im Zwinger 1 des Theaters.

Das Stück handelt von Gottlieb Biedermann, einem wohlhabenden Unternehmer, der die beiden Brandstifter Schmitz und Eisenring bei sich aufnimmt, obwohl diese ihm mehrfach offen ihre wahren Absichten, nämlich die gesamte Stadt in Brand zu stecken, mitteilen. Damit werden unter anderem die Themen Mitläu-

fertum, Ignoranz und aufkommende Krisen behandelt.

Drei herausstechende Merkmale, die uns begeistern, sind die Interpretation der Rollen der Schauspieler, das Bühnenbild als Metapher und die Modernisierung der Chorpasagen. Die Interpretation der Rollen gefällt uns vor allem wegen der Überzeugungskraft und der Emotionen.

Das Bühnenbild als Metapher, welches im Verlauf des Stückes immer kleiner wurde, gefällt uns insofern, weil dadurch das Abflauen der Zeit und die näher kommende, drohende Gefahr verbildlicht wird.

Der dritte und letzte Aspekt ist die Modernisierung der Chorpasagen, welche mithilfe von Rap-Gesang erzielt wurde. Diese gefällt uns, da die



Das Können der Schauspieler und die Kostüme kamen bei den jungen Zuschauern sehr gut an. Foto: Theater Heidelberg

Texte aktualisiert wurden und auf diese Weise zugänglicher für junges Publikum gemacht wurden.

Letzten Endes lässt sich sagen, dass das Heidelberger Theater eine sehr eindrucksvolle Inszenierung des

Stückes auf die Bühne gebracht hat. Auch die Kostüme, die Schauspieler und die Modernisierung kamen bei den Schülern gut an, die meinten, es sei das beste Stück gewesen, welches sie bisher im Theater gesehen hätten.

So läuft die Arbeit im städtischen Jugendamt

Das Beste für das Kind

Von Noah Zeh,
Hölderlin-Gymnasium, Klasse 9b

Der Tag von Markus, der beim Kinder- und Jugendamt arbeitet, beginnt früh. Er ist in der Abteilung des Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) tätig und Teil eines Teams. Das Jugendamt ist mit über 600 Mitarbeitern und sieben verschiedenen Abteilungen das größte Amt der Stadt. Dabei ist die Kindertagesstätten-Abteilung die größte, Markus arbeitet jedoch beim Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), der die Aufgabe hat, Familien in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen. Der Schwerpunkt wird dabei aber auf die Kinder und Jugendlichen gelegt. „Unser Hauptziel ist es, die Probleme der Familie zu lösen, aber dabei achten wir immer darauf, was das Beste für das Kind ist“, erklärt Markus, während er sich mit seinem Team im Besprechungsraum trifft. Der ASD ist in vier Teams eingeteilt, die sich um alle Stadtteile Heidelbergs kümmern.

„Ein Teil unserer Arbeit besteht unter anderem darin, Kinder und Jugendliche in der Schule zu unterstützen, wenn diese mit Problemen zu kämpfen haben, sei es durch schwierige familiäre Verhältnisse oder psychische Erkrankungen“, erklärt Markus. Nicht selten gibt es den Fall, dass die Eltern durch psychische Erkrankungen oder andere Belastungen Probleme damit haben, ihre Kinder mit dem Nötigen zu unterstüt-



Markus arbeitet beim Kinder- und Jugendamt der Stadt Heidelberg und löst dort im Idealfall die Probleme der Familien. Foto: privat

zen. Wenn die Kinder jedoch Gewalt, sexuellen Missbrauch oder Drogenkonsum innerhalb der Familie erfahren, werden diese auch zu deren Schutz aus der Familiensituation befreit. „Es gibt Momente, in denen die Gefahr für das Kind so groß ist, dass wir keine andere Wahl haben, als es vorübergehend aus der Familie zu nehmen“, so Markus. Es sei eine schmerzhaft, aber auch not-

wendige Entscheidung, die man treffen müsse. Anschließend wolle man das Kind aber so schnell wie möglich zurück in ein sicheres und stabiles Umfeld bringen. „Wir sind nicht da, um Familien zu zerstören, sondern um zu helfen und Lösungen zu finden.“ In den meisten Fällen wird versucht, die Probleme mit der Familie zu lösen, sodass die Kinder wieder zu Hause leben können.

Ein weiterer wichtiger Teil der Arbeit des ASD seien die Kooperationen mit verschiedenen Institutionen. Markus arbeitet regelmäßig mit Schulen, Kindergärten, Gerichten, Kliniken, Wohlfahrtsverbänden wie dem Roten Kreuz und Caritas sowie manchmal auch mit der Polizei zusammen. Das sei wichtig, um den Kindern besser helfen zu können. „Das Netzwerk ist essenziell für uns“, betont Markus. „Wenn wir einem Kind in einer schwierigen Situation helfen, müssen wir dafür sorgen, dass alle wichtigen Stellen mit einbezogen werden, um eine gute Lösung zu finden.“ Wenn beispielsweise an einer Schule gemeldet wird, dass das Kind zu Hause Gewalt erlebt, sei es wichtig, dass das Jugendamt und die Polizei kontaktiert würden.

Ein besonders wichtiger Aspekt in der Arbeit des ASD sei, dass Kinder und Jugendliche sich auch ohne das Wissen oder die Zustimmung der Eltern an das Kinder- und Jugendamt wenden könnten. „Es gibt viele Kinder und Jugendliche, die sich nicht trauen, mit ihren Eltern über ihre Probleme zu reden.“ Das Jugendamt sei ein Ort, an dem sich die Kinder öffnen könnten, ohne Angst vor Konsequenzen zu haben. Markus muss nun zu einem anderen Termin und der Tag für ihn wird noch sehr lang, doch er weiß, dass die Arbeit zwar nicht immer einfach ist, aber sie ist sehr wichtig. Für das Jugendamt zählt nämlich vor allem das Wohl des Kindes.

Fahrradwege in Heidelberg

Sind Kinder sicher?

Von Erik Rother,
Englisches Institut, Klasse 8d

„Mir ist es hier zu gefährlich!“, sagt eine elfjährige Schülerin, die gerade mit dem Fahrrad an der Schule angekommen ist. Es ist kurz vor Schulbeginn und um mich herum laufen Fußgänger, fahren Fahrräder, aber vor allem sind hier Autos. Es scheint, dass das hier der tägliche Morgenverkehr ist. Ich stehe hier an einer weiterführenden Schule in Heidelberg, und ich sehe weder Zebrastreifen noch einen Fahrradweg. Das überrascht, da es doch laut Stadt Heidelberg derzeit 260 Kilometer Radwegenetz gibt.

Ein fahrradfahrender Vater, den ich an der Schule treffe, bestätigt mir, dass es viele Fahrradwege in Heidel-



Grüne Ampel für Fahrradfahrer: in Heidelberg eine Seltenheit. Foto: privat

berg gibt. „Die Fahrradwege sind aber oft zu eng und nicht gut beleuchtet.“ Eine Mutter fügt hinzu: „Oft führen die Fahrradwege neben parkenden und fahrenden Autos entlang, was besonders für kleine Fahrradfahrer gefährlich ist.“ Dass das ein Problem ist, zeigt sich im alle zwei Jahre durchgeführten ADFC-Fahrradklimatest, in dem Heidelberg nur die Note 4,8 (Schulsystem) für die mangelhafte Breite der Fahrradwege bekommen hat. Das ist die schlechteste Note für Heidelberg im Test von 2022. Ebenso unbefriedigend ist die Benotung für Ampelschaltungen (4,7) und Falschparker-Kontrollen (4,6).

Es gibt aber auch Gutes zu berichten. Ein älterer Schüler erklärt, dass er ausschließlich durch Einbahn-

straßen mit dem Fahrrad zur Schule kommt. Dafür hat Heidelberg die beste Note im Test (2,0) erhalten. Weitere Stärken von Heidelberg sind die Leihradangebote (2,3), dass Alt und Jung fahren (2,4) und die Erreichbarkeit des Stadtzentrums (2,5).

„Ich fahre täglich mit dem Fahrrad zur Schule, aber ich muss mich auch auf kleinen Straßen vor zu schnellen Autos in Acht nehmen“, sagt eine Schülerin. Heidelberg hat zwar beim ADFC-Fahrradklimatest 2022 in seiner Größenklasse in Baden-Württemberg Platz 1 erreicht, aber es lässt sich noch manches besser machen. Wenn man die Fahrradwege sicherer machen und das Tempo der Autos begrenzen würde, dann wären Kinder noch sicherer unterwegs.

Künstliche Intelligenz in der Früherkennung von Hautkrebs

Genauer als ein Arzt

Von Milla Hoffmeister,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Beim Begriff Künstliche Intelligenz (KI) werden unterschiedliche Gefühle ausgelöst – zunächst ist das Thema mit einer Angst und Unwissenheit verbunden. Das ist aber nicht immer gerechtfertigt, wie Titus Brinker erklärt: „KI bietet für mich die Möglichkeit, Daten maximal positiv für die Gesellschaft einzusetzen.“

Die simpelste Definition einer KI wäre die Transformation von Datensätzen. Dabei ergibt sich zunächst einmal die Frage, wie man von da aus zur Medizin gelangt – genauer: in die Dermatologie. Die Abteilung zur Digitalen Prävention, Diagnostik und Therapiesteuerung am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) brachte den Fortschritt in Bezug auf die Früherkennung von Hautkrebs. In der Dermatologie werden Ergebnisse durch eine Blickdiagnostik festgestellt, wobei alleine der Arzt über die Diagnose und die daraus folgenden Konsequenzen entscheidet. Die Wahrscheinlichkeit einer Falschdiagnose ist vor allem bei einer Diagnose durch einen Hausarzt nicht ausgeschlossen. Offensichtlich ein Problem.

Der Dermatologe und DKFZ-Abteilungsleiter Titus Brinker stößt 2017 das erste Mal auf eine Publikation aus Stanford, die eine hautarztähnliche Genauigkeit mithilfe einer KI feststellen konnte, woraufhin für ihn die Frage aufkam, ob nicht nur eine arzt-



Der Dermatologe Titus Brinker vom Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) mit einem Dermatoskop. Foto: privat

ähnliche Genauigkeit, sondern eine arztübertreffende Genauigkeit möglich ist.

Der Hautarzt mit seinen 13 Mitarbeitern hat auf diesem Potenzial aufgebaut und in Zusammenarbeit mit der Firma Heine ein erweitertes Dermatoskop entwickelt. Einem ge-

wöhnlichen Dermatoskop wird jeder von uns beim Hautarzt schon einmal begegnet sein, wo dieses jedoch ausschließlich genutzt wurde, um unsere Haut besser unter die Lupe nehmen zu können. In unserem Interview erklärt Titus Brinker, dass die Hälfte der Anzeichen für einen

schwarzen Hautkrebs, der übersehen wurde, mit einer KI erkannt worden wäre. Diese KI ist ein trainiertes System aus historisch belegten Daten der Dermatologie. Die KI hat von ihnen gelernt, anhand von Farbe, Symmetrie und Mustern etwa ein ungefährliches Muttermal, einen sogenannten Naevus, zu erkennen.

Das Hightech-Dermatoskop, welches aktuell den Namen „sKIn“ trägt, verfügt über eine Kamera mit einer hohen Auflösung, ein Display, eine Speicherkarte und eine Grafikkarte, die im Zusammenspiel trainiert wurden. Aus den im Training genutzten Daten werden Übereinstimmungen gefiltert und das Resultat des Screenings herausgegeben, welches stets als Wahrscheinlichkeit angegeben wird. Das letzte Wort bei einer Untersuchung sollte jedoch weiterhin der Arzt haben.

„Gefährlich kann die KI dann werden, wenn der Mensch selbst aufhört zu denken“, verdeutlicht Titus Brinker. Abgesehen davon ist klarzustellen, dass Künstliche Intelligenz in keiner Form in der Lage ist, Hautkrebs aufzuhalten. Allein eine Früherkennung kann stattfinden, die transparent und mindestens hautarztgenau sein sollte. Je früher Hautkrebs erkannt wird, desto ungefährlicher ist die Erkrankung, da sie im Anfangsstadium bestmöglich behandelt werden kann. Das gilt auch für Brustkrebs, Gebärmutterhalskrebs und Darmkrebs.

Über den Heidelberger Golf-Spieler Paul Höfer

Mit Fokus und Ehrgeiz an die Spitze des Sports

Tom Höfer und Elliott Sinn,
Helmholtz Gymnasium, Klasse 9b

Der erneute Erfolg in Hamburg war für Paul Höfer ein Meilenstein seiner Karriere. „Dieser Sieg hat mir gezeigt, dass harte Arbeit sich auszahlt. Aber ich weiß, dass die Konkurrenz nicht schläft, und darauf bereite ich mich weiter vor“, erklärt er nach der erfolgreichen Titelverteidigung im September 2024.

Der Weg zu Höfers zweitem deutschen Meistertitel war kein einfacher. In den Monaten vor der Meisterschaft arbeitete der 18-Jährige hart daran, seine Konstanz zu verbessern und mental stärker zu werden. „Golf fordert nicht nur körperliche Präzision, sondern auch mentale Ausdauer.

Gerade in entscheidenden Momenten muss man fokussiert und ruhig bleiben“, betont er. Sein straffer Trainingsplan – bestehend aus sechs Tagen intensiver Arbeit an Schlagtechnik, Fitnessstudio-Einheiten und mentalem Coaching – zahlte sich aus. „Ich habe besonders daran gearbeitet, in Drucksituationen noch besser zu performen“, erklärt Höfer. Seine Erfahrung aus internationalen Turnieren gab ihm zudem das nötige Selbstbewusstsein, um in Heidelberg erneut zu triumphieren.

Mit innerer Stärke und neuem Ehrgeiz erarbeitet sich Paul Höfer kontinuierlich seine Rolle an der Spitze, arbeitet hart, feilt an seiner Technik und trainiert diszipliniert – ohne nachzugeben, um Träume zu ver-

wirklichen und optimal auf die Zukunft vorbereitet zu sein. Nach der erfolgreichen Titelverteidigung hat Höfer bereits den nächsten großen Schritt vor Augen. „In fünf Jahren sehe ich mich in den USA, an einem College, das mich sowohl sportlich als auch akademisch weiterbringt“, sagt er. Sein langfristiges Ziel ist es, sich auf der internationalen Golfbühne zu behaupten – und vielleicht sogar an der PGA-Tour in den USA teilzunehmen.

Mit zwei Meistertiteln, klaren Zielen und einem starken Team hat Paul Höfer das Potenzial, nicht nur den deutschen Golfsport weiter zu prägen, sondern sich auch international einen Namen zu machen. Wir sind gespannt, welche weiteren Erfolge er in den kommenden Jahren feiert.



Der 18-jährige Heidelberger Paul Höfer will sich im Golf international behaupten. Foto: pr

Kampf gegen Mikroplastik: Innovative Lösungen für unsere Zukunft

„Biologisch abbaubares Plastik ist noch jung“

Isa Meiworm,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Mikroplastik sammelt sich weltweit immer mehr an und ist nur sehr schwer abbaubar. Über die Luft, Nahrungsmittel und Kosmetik kommt der Mensch mit Mikroplastik in Kontakt – und das kann erhebliche Schäden verursachen. Viele Länder arbeiten bereits daran, nachhaltigere Lösungen zu finden, um unsere Erde und uns Menschen zu schützen. Afsaneh Nabifar arbeitet bei BASF als Managerin für Global Advocacy und Sustainability für Biopolymere, und ihr Team entwickelt mikroplastikfreie, innovative Alternativen zu herkömmlichem Kunststoff.

Frau Nabifar, was ist Mikroplastik überhaupt?

Mikroplastik sind Plastikteilchen, die kleiner als fünf Millimeter sind. Sie sind ein Bestandteil von Kunststoffen wie Polyethylen, Polypropylen und PET. Es gibt zwei Typen, das primäre und das sekundäre Mikroplastik. Das primäre Mikroplastik wird zum Beispiel in Zahnpasta oder Make-up verwendet. Wenn wir von Mikroplastik sprechen, meinen wir aber meistens sekundäres Mikroplastik. Es gelangt häufig durch Plastiktüten, Verpackungen, Autoreifen- oder Schuhabrieb in die Umwelt.

Was sind die Auswirkungen auf die Umwelt und den Menschen?



Afsaneh Nabifar (ganz links) arbeitet mit ihrem Biopolymer-Team der BASF daran, dass weniger schädliches Mikroplastik in die Umwelt gelangt. Foto: BASF

Wenn Plastik durch Menschen in die Natur, zum Beispiel in Flüsse, Meere oder in den Boden gerät, entsteht das Risiko, dass sich Mikroplastik bildet. Dadurch kann es in unsere Nahrungskette gelangen, wo es für Mensch und Tier gesundheitsschädlich sein kann. Zum Beispiel kann dies zu Verdauungsproblemen führen und möglicherweise krebserregend sein. Die langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen sind aber noch nicht vollständig erforscht.

In welchen Ländern ist die Verschmutzung am größten?

In den Ländern, die kein gutes Abfallsystem für Plastikmüll haben. In mo-

dern entwickelten Ländern wird schon viel Plastikmüll recycelt, aber immer noch liegt in vielen Gebieten der Fokus nicht wirklich auf diesem Thema.

Was kann dort unternommen werden, um die Situation zu verbessern?

Der erste Schritt sollte sein, die Menge an Plastik, die wir verwenden, zu reduzieren, und der zweite Schritt, so viel wie möglich wiederzuverwenden und zu recyceln. Dazu ist es wichtig, dass jede Stadt in eine Infrastruktur investiert, die Recycling und Kreislaufwirtschaft ermöglicht. Für Gegenstände, die möglicherweise in der Natur landen oder nicht recycelbar sind, ist die Herstellung aus bio-

logisch abbaubarem Plastik eine Möglichkeit, das Problem zu lösen.

Welche Alternativen hat BASF entwickelt, um Mikroplastik zu vermeiden?

Ein gutes Beispiel sind die Mulchfolien, weil sie vor allem in der Landwirtschaft benutzt werden und nach der Anwendung nur sehr schwierig eingesammelt werden können. In solchen Fällen ist es sinnvoll, bioabbaubares Plastik zu verwenden, weil der Bauer die Folie dann einfach unterpflügen kann und die Mikroorganismen im Boden sie zu Nährstoffen zersetzen. Wir entwickeln gerade auch innovative Lösungen für biologisch abbaubare Schuhsohlen oder Wasch- und Spültabs.

Warum werden diese Alternativen noch nicht von vielen Menschen benutzt?

Wenn man die Entwicklung von Plastik anschaut, ist biologisch abbaubares Plastik noch sehr jung. Ein weiterer Aspekt ist, dass dieses Plastik meistens deutlich teurer ist als gewöhnliches und der Markt immer darauf bedacht ist, die Materialkosten möglichst gering zu halten. Deshalb ist es so wichtig, dass wir alle als Konsumenten bereit sind, für nachhaltige Lösungen zu bezahlen, und die Länder Regeln einführen, die diese unterstützen.

Die Segantini-Spiele in den Alpen

Harte Schläge, schnelle Pässe

Von Pauline Dietrich, Laila Etz und Theresa Grzesiak,
Freie Waldorfschule, Klasse 9

Die Coppa Pietro Segantini wurde dieses Jahr zum 50. Mal gefeiert – ein richtig großes Jubiläum! Das traditionelle Eishockeyturnier im idyllischen Bregalia-Tal in den Alpen, das den Kanton Graubünden mit Italien verbindet, brachte nicht nur spannende Spiele zwischen Ärzten und Akademikern, sondern auch einige Überraschungen und jede Menge schöne Momente mit sich.

Am Freitagabend ging es los mit einem tollen Empfang im Schweizer

Haus in Maloja. Man spürte sofort, dass hier nicht nur Eishockey gespielt, sondern auch eine lange Tradition gefeiert wird. Am Samstag fanden in Silvaplana fünf spannende Spiele mit Blick auf das Alpenpanorama statt. Am Abend stieg dann die große Jubiläumsfeier: Die vier Segantini-Geschwister hielten



Erfolgreiche Segantini-Spiele: Übergabe des Geschenkes an die Gastgeber für die gute Organisation. Foto: privat

emotionale Reden, bei denen es nicht nur um den Sport, sondern auch um die Geschichte ihrer Familie ging.

Am Sonntag stand eigentlich das große Eishockey-Finale an. Doch über Nacht hatte es so viel geschneit, dass die Eisfläche in Maloja unspielbar war. Trotz stundenlangen Schneeräumens musste das Finale abgesagt und durch ein Penalty-Schießen ersetzt werden. Nach den regulären zehn Schüssen stand es unentschieden, und die Zuschauer waren kaum noch zu halten. Erst nach weiteren fünf Schüssen konnte das Team Mannheim/München den Pokal gewinnen. Der Jubel war riesig.

Was und warum träumen wir?

Einblicke in eine geheimnisvolle Welt

Von Fine Osterfeld,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Jeder von uns schließt irgendwann am Abend die Augen und begibt sich in die unbekante Welt des Träumens. Es gibt keine eindeutige Erklärung für das, was dann passiert, wenn wir noch einmal den Tag erleben oder plötzlich in eine Tiefe stürzen, welche kein Ende hat. Ich begeben mich auf die Suche.

Traumforscher sind sich einig. Jeder Mensch träumt. Ohne Ausnahmen! Am lebhaftesten träumen wir in der sogenannten „REM-Phase“, „REM“ steht für „Rapid Eye Movement“. Dabei bewegen sich die Pupillen hinter den geschlossenen Lidern schnell von rechts nach links. Während des Schlafens macht man vier bis fünf solcher REM-Phasen durch. Wenn man aber nach einer genauen Definition über das Träumen nachforscht, werden einem ganz viele unterschiedliche Erklärungen angezeigt.

Sigmund Freud, der Begründer der Traumforschung, sah Träume als „Briefe an uns selbst“ an. Alte und neue Erlebnisse vermischen sich mit Ängsten und Sehnsüchten. Sie haben eine Nachricht an uns. Sigmund Freud war sich sicher, dass Träume eine bestimmte Funktion haben und nicht einfach durch zufällige Nervenaktivitäten im Gehirn entstehen, wovon manch andere Schlaf Forscher ausgehen.

Andere Traumforscher wie der Psychologe Professor Christian Roesler von der Katholischen Hochschule in Freiburg sprechen von der Fortsetzung der mentalen Aktivität im Schlaf, aber auch vom Wiedererleben von Erlebnissen, die einem im Gedächtnis geblieben sind, wie zum Beispiel ein spannender Film oder Fragen, mit denen man sich am Tag häufig beschäftigt hat. Im Traum werden zudem verdrängte und unterdrückte Gefühle und Situationen widerspiegelt, die man im Wachzustand aufnimmt.

Gibt es einen Unterschied zwischen den Traumhalten von verschiedenen Menschen verschiedenen Alters? Roesler erklärt: „Was ich in meiner Forschung sehr stark untersucht habe, ist: Wie verhält sich das sogenannte ‚Traum-Ich‘ im Traum? Das ‚Traum-Ich‘ ist die Figur, als die wir uns im Traum als uns selbst erleben. Interessant ist, dass es bei Kleinkindern kaum das ‚Traum-Ich‘ gibt, weil sie in diesem Alter noch nicht so ein Ich-Bewusstsein haben. Je älter die Kinder werden, je jugendlicher, taucht



Ein Mädchen liegt mit ihrem Teddybären im Bett und schläft: Je älter Kinder werden, desto häufiger taucht das „Traum-Ich“ in ihren Träumen auf. Symbolfoto: dpa

das ‚Traum-Ich‘ immer häufiger auf in den Träumen und wird auch immer aktiver.“

Wie Roesler außerdem hervorhebt, sei ein weiterer Unterschied, dass psychisch erkrankte Personen häufiger Albträume und Angstträume haben als psychisch gesunde Personen. Diese könnten aufhören und die Träume könnten sich ändern, sobald die Personen beispielsweise eine erfolgreiche Psychotherapie machen beziehungsweise gesund werden. Die Änderung der Traumwelt sei ein Erfolg der Behandlung. Anhand der Untersuchung von Träumen der Patienten könnten sogar Diagnosen erstellt werden.

In häufigen Untersuchungen der Traumforschung wurden traumatisierte Patienten analysiert. Diese erleben in den Träumen die traumatisierende Situation immer wieder aufs Neue und damit die Überwältigung und Ohnmacht erneut. Nicht jede schlimme Erfahrung ist jedoch ein Trauma, stellt Roesler klar. Jedoch können bereits sehr eindrückliche und beängstigende Erlebnisse die Wahrscheinlichkeit steigern, diese in Albträumen nochmals zu erleben.

So beschreibt die 83-jährige Sigrid Lenz in einem Interview, dass sie noch immer von ihren Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg träumt und diese Eindrücke nach Beginn des Ukraine-Krieges wieder mehr in ihr Bewusstsein und in ihre Träume gelangt sind. Insbesondere bei solch lang zurückliegenden Ereignissen wie dem Weltkrieg sind Träume ein Anzeichen, dass die Verarbeitung nach wie vor noch nicht vollständig abgeschlossen ist.

Aber bestimmt hat jeder von uns schon mal erlebt, dass wir am Morgen erwachen mit guter oder schlechter Laune, sodass ich mich frage, inwieweit Träume auch Einfluss auf unsere Stimmung am Tag haben. Dies ist sehr stark der Fall, sagen Traumforscher. Ein Albtraum kann uns den ganzen Tag beeinträchtigen. Aber auch etwas besonders Schönes, das wir träumen, kann uns über den Tag hinaus positiv beeinflussen.

Wenn Menschen wiederholt träumen, dass sie verfolgt oder bedroht werden, dann sollte man dies im Rahmen einer Psychotherapie bearbeiten. Da gibt es ein Signal aus der Psyche, erklärt Roesler.

Manchmal wachen wir auf und können uns nicht an unseren Traum erinnern. Roesler gibt jedoch einen Tipp mit auf den Weg, wie es uns besser gelingt, unsere eigenen Nachtträume nicht sofort zu vergessen: Wenn man sich erinnern möchte, dann sollte man sich direkt Notizen ma-

chen. Dies hat damit zu tun, dass unser Gehirn während des Schlafens in einem anderen Modus ist. Es verbraucht mehr Energie für das Träumen als bei einer schweren Matheaufgabe. Beim Wachwerden haben wir nicht mehr so schnell Zugriff, da unser Kreislauf in Fahrt kommt. Wenn man sich erinnern möchte, dann sollte man sich direkt wieder hinlegen nach dem Erwachen oder man schreibt sich die Träume sofort auf.

Meine Suche hat zu dem Ergebnis geführt: Wir brauchen unsere Träume. Sie sind essenziell für unsere Gesundheit. Auch wenn wir vor einer schwierigen Entscheidung stehen, helfen uns Träume. Jeder kennt die Redewendung „Eine Nacht darüber schlafen“ und meistens hat man tatsächlich am nächsten Tag eine Lösungsidee. Unsere Träume zeigen uns, wer wir sind und wer wir sein wollen. Nun werden wir heute Nacht wieder alle unsere eigenen Rätsel spinnen.

ANZEIGEN



HEIDELBERGER
PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

Seit 50 Jahren Unterrichtserfahrung

- ✦ **NACHHILFE** individuell und in Kleinstgruppen
- ✦ **KURSE zum Latinum und Graecum**
- ✦ **VORBEREITUNGSKURSE** (Abitur, RS-Abschluss, FH)
- ✦ **DEUTSCH als FREMDSPRACHE**
Intensiv-, Abend- und Integrationskurse; alle Stufen
- ✦ **FREMDSPRACHEN** Engl., Franz., Span., Ital., u.a.

Engagierte Lehrkräfte, soziale Unkostenbeiträge

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Telefon 45 68-0
<http://www.heidelberg-paedagogium.de>

Was es bedeutet, Pferde zu haben und wie unsere Autorin zu ihrer Reitbeteiligung kam

Aus Liebe zu den Tieren

Von Cora Bakran,
Freie Waldorfschule, Klasse 9

Morgens um 6 Uhr bringt der Vater der Familie Becker, Peter, die drei Pferde noch vor der Arbeit auf die Koppel. Dort stehen sie zu dritt und bilden eine kleine Herde – das ist wichtig, denn Pferde sind Herdentiere. Nach der Schule kommt die große Tochter Laura auf den Hof, um die Pferde zu bewegen. Manchmal kommen auch ihre Mutter Katrin oder eine ihrer Schwestern mit. Sie bewegt ihre beiden Pferde Dreamer und Nando – beispielsweise reitet sie Dreamer oder geht mit ihm zur Spring- oder Dressurstunde, sie geht sogar zu Turnieren mit ihm. Anschließend reitet sie Nando, oder er wird von ihrer Mutter longiert. Das dritte Pferd, Lilak, ist noch jung und noch nicht eingeritten.

Nach der Arbeit kommt Vater Peter zurück und mistet die Boxen aus – er sammelt den ganzen Mist und streut, wenn nötig, mit neuem Einstreu ein. Außerdem befüllt er die Heusäcke für die Tiere. Die Pferde stehen nicht mit anderen Artgenossen auf einem Reiterhof, sondern nur zu dritt in ihrem eigenen Stall. Deshalb muss die Familie auch alles selbst machen, da es keine Stallangestellten oder anderes Personal gibt, das sich um die Pferde kümmern könnten. Das ist eine Variante, Geld zu sparen, da die Miete für betreute Pferdeboxen sehr teuer ist. Abends



Zwei der drei Pferde, um die sich die SMZ-Autorin Cora Bakran regelmäßig im Rahmen ihrer Reitbeteiligung kümmert. Foto: privat

bringt die Familie, meistens der Vater, die Pferde gegen 18 Uhr in den Stall und sie bekommen Hafer, ihr zusätzliches Futter.

Da die Familie Becker auch noch andere Sachen zu tun hat oder auch mal in den Urlaub fahren möchte, kann das schon ganz schön anstrengend werden. Jeden Tag müssen sie zwei oder dreimal zu den Pferden kommen, um sie zu versorgen oder zu bewegen. An den Tagen, an denen sie

nicht können, brauchen sie trotzdem jemanden, der sich um die Pferde kümmert. Als Lösung kann sich der Pferdebesitzer eine Reit- oder Pflegebeteiligung suchen. Eine Reitbeteiligung ist, wenn sich jemand zusätzlich um das Pferd kümmert und es auch reitet. Bei einer Pflegebeteiligung reitet man nicht. Es ist von Pferdebesitzer zu Pferdebesitzer unterschiedlich, was der „Helfer“ alles machen darf oder muss und was nicht.

Um jemanden zu finden, der sich um die Pferde kümmert, kann der Pferdebesitzer eine Anzeige schalten, etwa bei den „Kleinanzeigen“ oder bei „ehorse“ hochladen. Als der Familie Becker die Arbeit mit den Pferden zu viel wurde, hat sie sich dazu entschieden, eine Reitbeteiligung zu suchen. Diese Anzeige habe ich zufälligerweise bei „Kleinanzeigen“ gefunden und mich sofort gemeldet. Wir haben uns getroffen und geschrieben, ob auch alles passt, und schwups, hatte ich eine Reitbeteiligung.

Ich bin Schülerin und reite schon seit mehreren Jahren in einem Reitverein. Ich hatte das Gefühl, dass ich im Reitverein nicht mehr so viel lernen und auch nicht so viel mit den Pferden machen durfte, wie ich gerne wollte. Mit einer Reitbeteiligung habe ich da ganz andere Möglichkeiten. Zum Beispiel kann ich mit dem Pferd eine größere Bindung aufbauen und mich mehr auf seinen Charakter einstellen. Auch sind Pferde, die nicht in der Reitschule laufen, ganz anders zu reiten, da sie nicht von so vielen Personen geritten werden. Sie sind viel feiner, das heißt, sie reagieren schneller auf sanfte Hilfen. Auch finde ich, dass ich mit meiner Reitbeteiligung viel mehr Erfahrungen sammeln kann und schon gesammelt habe. Jetzt habe ich eine wundervolle Reitbeteiligung mit netten Besitzern gefunden und bin darüber sehr glücklich.

Warum hinkt Deutschland auf dem Videospiegelmarkt hinterher?

Eine harte Branche

Von Paul Roy Massot,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9a

In der Unterhaltungs- und Freizeitbranche sind Videospiele nicht mehr wegzudenken. 2023 spielte verschiedenen Studien zufolge die Hälfte der Deutschen wenigstens gelegentlich Videospiele. Deutschland ist damit größter Videospielespieler in Europa – und fünftgrößter der Welt.

Jedoch werden hierzulande wenige Spiele entwickelt. Dieser Widerspruch hat verschiedene Gründe, sowohl wirtschaftlich als auch kulturell. Wer Videospiele programmieren will, der kann eine Games-Schule besuchen oder einen Studiengang dazu absolvieren. Um mehr über diese Ausbildungen herauszufinden, ha-



Paul Roy Massot (l.) sprach mit Spieleentwickler Bohdan Chumak an der SRH. Foto: pr

be ich die School for Games, die in Hamburg und Berlin zu finden ist, und Bohdan Chumak, der seit 2018 in einem dreiköpfigen Spielentwicklungsteam arbeitet und seit diesem

Jahr an der SRH-Hochschule in Heidelberg unterrichtet, befragt. An der SRH gibt es seit 2015 drei verschiedene Studiengänge, die sich mit Videospieleerstellung befassen: Game Design, Game Art und Programmierung. Jährlich starten ungefähr 30 Studenten die zwei Jahre lange Ausbildung. Damit die Studenten danach eine Arbeit finden, bringen sie die Schulen mit Games-Unternehmen in Kontakt, zum Beispiel durch Praktika, „Recruitment Day’s“ bei der School for Games oder durch die „Gamescom“-Videospielemesse. Letztlich bleiben aber wenige in der Games-Branche. Die meisten

migrieren zu anderen Bereichen, etwa in die Filmindustrie. Denn die Arbeitsbedingungen in der Videospieleindustrie sind hart, besonders als Selbstständiger hat man es anfangs schwer. Die Jahre, die zur Herstellung des ersten Spiels gebraucht werden, müssen meist selbst finanziert werden, etwa durch einen Kredit. Dazu gibt es, nach einer im Oktober 2023 durchgeführten Studie des Gamesverbandes, in Deutschland keine Steuererleichterungen wie etwa in Frankreich. Laut Bohdan Chumak hat Deutschland zudem spät angefangen, Videospiele finanziell zu fördern. Felix Wittkopf, Marketing Manager an der School for Games, findet deshalb, Start-ups sollten mehr gefördert und Steuern niedriger werden.

Einblicke in das Leben einer Hundetrainerin

„Man muss **verstehen**, was Hunde brauchen“

Von Henriette Schreiber,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Bereits im Alter von zwölf Jahren hat Katja Schumacher ihren ersten Hund nach Hause gebracht. Schon damals hat sie angefangen, sich intensiv mit Hunden zu beschäftigen. Als sie 2009 ihre Karriere als Leistungssportlerin beendete, widmete sie sich wieder verstärkt den Vierbeinern. Heute hilft sie als Hundetrainerin in Einzelstunden Hundehaltern bei Problemen, leitet Gruppenstunden im Hundezentrum Odenwald, ist Dozentin in der Akademie für Tiertherapie in der Ausbildung für Hundetrainer, gibt Seminare und Workshops und engagiert sich ehrenamtlich im Tierheim „Tiere in Not Odenwald“. Gemeinsam mit Ute Heberer und Anna Pietschmann hat Schumacher das Buch „Angst beim Hund“ geschrieben.



Katja Schumacher hat mit zwölf Jahren ihren ersten Hund nach Hause gebracht. Sie ist Autorin des Buchs „Angst beim Hund“. Foto: zg

Frau Schumacher, was macht einen guten Hundetrainer aus?

Einen guten Hundetrainer macht eine Person aus, die gut mit Menschen umgehen kann, man hat es ja auch immer mit dem Hundehalter zu tun. Und der Hund versteht. Man muss wirklich lernen, zu verstehen, was die Hunde brauchen, und es dann dem Menschen weitergeben.

Sie beschäftigen sich schon lange mit Hunden. Wie haben sich Ihrer Meinung

nach die Hundeerziehung und der gesellschaftliche Status der Tiere im Laufe der Zeit verändert?

Der hat sich sehr stark verändert. Früher waren die Hunde Arbeitskollegen. Heutzutage sind sie eher Begleiter. Und da gibt es Hunderassen, die dafür auch gemacht sind, einfach nur Begleiter zu sein. Und es gibt Hunderassen, die eigentlich dafür gemacht sind, um zu

arbeiten. Und genau das ist tatsächlich ein gesellschaftliches Problem geworden, weil die Hunde dann zum einen nicht in ihrer ursprünglichen Art genutzt oder ausgelastet sind und zum anderen die Menschen oft etwas anderes erwarten als das, was sie kriegen.

Und was ist der größte Fehler beim Umgang mit Hunden?

Das fängt bei der Anschaffung an. Wenn man sich zum Beispiel Hunde aus dem Ausland holt, muss man darauf vorbereitet sein. Und der größte Fehler bei der Hundeerziehung ist, dass das Bauchgefühl ein bisschen verloren gegangen ist. Es sind schließlich Tiere, die mit uns leben. Entsprechend müssen wir ihnen die Regeln erklären, wie man mit uns lebt. Und da wird es mir teilweise zu technisch. Es sind Lebewesen und keine Maschinen, die man irgendwie programmieren kann.

Wenn wir schon bei der Erziehung sind, wissen Sie sicherlich, dass es in den letzten Jahren im Hundetraining immer mehr in Richtung positiver Bestärkung geht. Was halten Sie davon?

Ich hoffe, dass wir wieder in der Mitte angekommen sind. Es gab eine Zeit, da wurden Hunde sehr hart erzogen. Dann gab es eine Zeit, wo wirklich nur über positive Bestärkung gearbeitet wurde. Und ich bin der Meinung, es sollte in der Mitte davon sein. Natürlich bestärke ich den Hund, wenn er etwas richtig macht. Aber wenn er etwas falsch macht, dann muss ich ihm das rückmelden. Ich glaube, das Zusammenleben wird schwierig, wenn man versucht, immer nur nett zu sein, das geht schlecht. Also von rein positiv, da halte ich wenig: Ich denke, es gibt Probleme, die dann entstehen, weil die Hunde einfach nicht verstehen, was sie nicht dürfen.

Zwei Schülerinnen interviewten zwei Heidelberger Lehrer

Was braucht es, um Jugendliche zum Lernen zu bewegen?

Von Lilli Schütz und Chiara Grimm,
Heidelberg, Englisches Institut,
Klasse 8d

Jugendliche verbringen einen Großteil ihres Alltags in der Schule, wo sie nicht nur Wissen erwerben, sondern auch wichtige soziale und persönliche Erfahrungen machen. Doch welche Rolle spielt der Lehrer oder die Lehrerin dabei? Ist es nur das Fachwissen oder spielen auch persönliche Eigenschaften und die Fähigkeit, Schüler zu motivieren, eine entscheidende Rolle? Um diese Fragen zu beantworten, haben wir Michael Ziegler und Marie Herbst interviewt, die beide an einem Heidelberger Gymnasium unterrichten.

„Ein guter Unterricht ist für mich, wenn die Schüler Interesse haben und etwas mitnehmen können“, so Michael Ziegler. Marie Herbst erklärt, dass der

Unterricht in erster Linie Spaß machen soll. Er sollte auf die Jugendlichen angepasst sein und ihre Interessen wecken. Um einen guten Unterricht zu ermöglichen, brauche man außerdem ein offenes Miteinander und eine klare Struktur. Dabei betont sie, dass eine klare Struktur nicht nur wichtig für Schüler ist, sondern auch für sie selbst.

Wie kann man sicherstellen, dass alle Schüler die Inhalte gut verstehen und gut lernen können? Gibt es vielleicht auch besondere Lehrmethoden? „Das Wichtigste ist es, den Unterricht auf die Schüler anzupassen“, sagt Marie Herbst. Dadurch könne jeder auf seinem Niveau arbeiten. Um gut lernen zu können, sollte es auch einen leichten Zugang zu den Lerninhalten geben. Sie erklärt, dass ihre Lehrmethoden allgemein interaktiv und kooperativ sind. Für Michael Ziegler ist das Wichtigste,

Beiträge oder auch Diskussionen anzuregen und zu versuchen, alle Schüler miteinzubeziehen. Er erklärt, dass auch ein strukturierter Aufschrieb sehr wichtig sei, und betont, dass er keine Lehrmethoden habe, sondern sein Unterricht sehr spontan und teilweise improvisiert sei.

Welchen Einfluss können Lehrer auf die Motivation der Schüler nehmen? „Eine große Motivation ist es, wenn die Schüler verstehen, warum es sinnvoll ist, den Inhalt zu lernen“, sagt Herbst. Michael Ziegler fügt hinzu: „Ich versuche, stets authentisch und energiegeladener zu sein und die Jugendlichen ehrlich zu erreichen.“ Als Deutschlehrer will er, „dass die Schüler verstehen, dass Sprache wichtiger als alles andere ist“.

Und wie wichtig ist Persönlichkeit als Lehrer und inwiefern unterscheidet

sie sich im Privatleben? Marie Herbst erklärt, dass ihre Persönlichkeit im Privatleben kaum anders ist. „Natürlich gibt es eine gewisse Distanz, aber das hindert mich nicht daran, so zu sein wie ich bin, trotz Beruf.“ Michael Ziegler sagt: „Meine Persönlichkeit ist immer ähnlich, dennoch gibt es Unterschiede wie den Umgang mit Schülern im Gegensatz zu meinen Freunden. Doch eines ist mir wichtig: mysteriös zu bleiben. Es wäre langweilig, mein Privatleben zu enthüllen. Ich möchte lieber, dass die Antwort unserer Vorstellung überlassen bleibt.“

Es zeigt sich, dass ein guter Lehrer nicht nur Inhalte vermittelt, sondern vor allem inspirierendes Vorbild ist. Durch eine starke Persönlichkeit und die Fähigkeit zu motivieren, fördert er oder sie nicht nur Wissen, sondern auch Selbstvertrauen und Wissbegierde.

Antonia Boehm über ihre Arbeit als Influencerin

„Ich poste nur Content, den ich cool finde“

Von Johanna Hubele und Jule Volkmer, Bunsen-Gymnasium, Klasse 9b

Anfangs lud Antonia Boehm aus Spaß ab und zu Videos auf TikTok hoch. 2020 war sie dann in der ZDF-Serie „Die Mädchen-WG“ zu sehen und steigerte ihre Reichweite. Heute ist die 21-Jährige von Beruf Influencerin und auf unterschiedlichen Social-Media-Plattformen aktiv. Auf YouTube folgen ihr mittlerweile 37 000, auf Instagram 124 000 und auf TikTok 540 900 Menschen. Viele Jugendliche träumen davon, auch eines Tages als Influencer ihr Geld zu verdienen. Doch wie viel Arbeit steckt hinter einem Video? Welche Vor- und Nachteile bringt dieser Beruf mit sich? Ein Gespräch mit Antonia Boehm.

Antonia, wie sieht ein Tag bei Dir aus?

Meine Tage sind tatsächlich relativ abwechslungsreich. Videos poste ich meistens erst nachmittags, weil vormittags alle in der Schule oder arbeiten sind, gerade unter der Woche. Ich stehe meistens so zwischen acht und neun Uhr auf und kümmere mich dann erstmal um Sachen wie den Haushalt. Dann gucke ich, ob ich Kooperationen abdrehen muss. Das mache ich dann als Erstes. Wenn ich das durch habe, drehe ich Content für mich ab. Aber das kommt auch immer darauf an, was ich an dem Tag vor habe. Bin ich zum Beispiel viel unterwegs, habe ich für diese Tage schon vorproduziert.

Wie viele Videos lädst Du pro Tag hoch?

Da habe ich meine Wunschvorstellungen: Ich fände es cool, wenn ich



Antonia Boehm verdient mit sozialen Medien so viel, dass sie kaum mehr kellnern geht. Foto: privat

fünf TikToks, mindestens ein Reel und mindestens ein YouTube Short pro Tag poste. Aber ich verwende auch immer viel Content wieder, also nehme zum Beispiel die Videos von Instagram und poste sie auch auf TikTok und andersrum. Wichtig ist in dem Job auch, dass man Sachen unternimmt, damit man etwas erlebt und was zu erzählen hat.

Wie viel Zeit brauchst Du, um ein Video zu produzieren?

Es kommt immer darauf an, was man macht. Wenn ich ein „Day in my life“-Video mache, brauche ich natürlich den ganzen Tag zum Filmen, am nächsten Morgen schneide ich

dann eine halbe bis eine Stunde. Das kommt immer darauf an, wie aufwendig das Video ist. Dann gibt es natürlich auch Trends. Die gehen super schnell. Mit Kooperationen, die ich abdrehe, bin ich manchmal schon so drei Stunden beschäftigt. Ich hatte auch schon Werbedeals, an denen ich einen ganzen Tag gearbeitet habe.

Welche Videos machen Dir am meisten Spaß zu drehen?

Tatsächlich macht mir alles Spaß, was ich drehe. Das Einzige, was manchmal ein bisschen aufwendig ist, sind Kooperationen. Es kann dann halt immer mal sein, dass man Sachen öfter neu machen muss. Das ist dann ein bisschen anstrengend. Aber an sich poste ich nur Content, den ich auch selbst cool finde.

Wie trennst Du Privates und Öffentliches?

Die Frage ist schwer zu beantworten. Wenn andere Personen mit im Spiel sind, zum Beispiel in einer Beziehung, dann muss man schauen, wie sich die andere Person damit wohlfühlt. Und dann gibt es natürlich auch Themen, die man im Internet einfach nicht anspricht. Meistens sind das Sachen, wo ich denke, dass sich andere Personen damit unwohl fühlen könnten. Da achte ich sehr darauf. Bei mir bin ich da bis auf ein paar Kleinigkeiten eigentlich sehr offen. Es gibt allgemeine Themen, dann ist es voll okay, darüber zu sprechen. Und dann gibt es auch

Themen, die mehr mit einem selbst zu tun haben, wie Mental Health, über die möchte man vielleicht in der Öffentlichkeit nicht so reden. Man entwickelt ein Gefühl dafür.

Bekommst Du auch Hate?

Natürlich. Sobald man etwas auf Social Media postet und die Videos gut ankommen, dann ist es klar, dass man in irgendeiner Hinsicht Hate bekommt. Gerade nach der „Mädchen-WG“ war das schon krass, weil das auch Leute gesehen haben, deren Zielgruppe das nicht ist. Das Problem ist immer, dass das auch Leute sehen, die sich eigentlich nicht dafür interessieren und dann hassen. Natürlich durfte ich mir in der Schule auch ein paar Sprüche von den Mitschülern und auch von Lehrern anhören.

Wie gehst Du damit um?

Am Anfang hat es mich immer mitgenommen und ich habe Kommentare oder Videos gelöscht, weil ich mich unwohl gefühlt habe. Mittlerweile mache ich so etwas nicht mehr, weil es mir relativ egal ist. Ich löse aber manchmal Kommentare, weil ich nicht möchte, dass andere das lesen, da dort manchmal echt komische Sachen stehen.

Verdienst Du auch noch mit anderen Jobs Geld?

Ja, ich gehe ab und zu kellnern. Früher mehr, aber jetzt nicht mehr oft. Mein Hauptding sind Kooperationen. Ich bewerbe Produkte auf meinen Social-Media-Kanälen für Firmen. Ich mache auch noch sehr viel für „Die WG“. Dort sieht man mich ja auch oft in YouTube-Videos.

Plädoyer für den Emmertsgrund

Viel besser als sein Ruf

Von Anna Messer, Helmholtz-Gymnasium, Klasse 9b

Der Emmertsgrund ist mit den Jahren immer mehr in Verruf geraten. Dabei wurde er von 1969 bis 1975 inmitten des Naturparks Neckartal-Odenwald für rund 7000 Menschen erbaut und durch innovative Ideen und Konzepte als „Vorzeigestadtteil“ in Heidelberg geplant.

Heute ist der Emmertsgrund durch die im besten Fall mangelhafte Anbindung an das ÖPNV-Netz fast schon

abgeschnitten vom Rest der Stadt. Auch die zahlreichen Wege durch Wald und Wiesen sind durch beispielsweise fehlende Beleuchtung im Winter und im Sommer durch Gräser, die so hoch wachsen, dass sie die Wege nahezu versperren, nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich zu benutzen. Dabei erschweren nicht nur die zwei oben genannten Faktoren die Benutzung dieser Wege, auch herausgefallene Steine der Wege und dadurch entstehende Löcher machen diese nicht gerade sicher.

Dabei hat der Emmertsgrund so viel zu bieten: Der Emmertsgrund ist ein Stadtteil umgeben von Natur, bei dessen Erbauung schon darauf geachtet wurde, dass diese erhalten bleibt. Er ist also alles andere als eine Betonwüste, wie der Stadtteil oft betitelt wird. Der Emmertsgrund ist ein Stadtteil, der durch zahlreiche Veranstaltungsorte wie zum Beispiel das Bürgerhaus, das mit Platz für über 400 Personen der zweitgrößte städtische Veranstaltungssaal ist, viel zu wenig genutztes Potenzial für Konzerte oder

andere Veranstaltungen bietet. Und: Der Emmertsgrund ist ein überaus internationaler Stadtteil.

Dessen Einwohner benötigen einfach nur ein bisschen mehr Möglichkeit, sich am täglichen Geschehen Heidelbergs zu beteiligen – und zwar so einfach wie auch nur irgendwie möglich, etwa durch eine bessere ÖPNV-Anbindung. Diese und einige weitere einfache Maßnahmen könnten das Leben auf dem Berg nicht nur langfristig verbessern, sondern auch den Ruf des Emmertsgrunds verbessern.

Ein Blick in die Arbeit des Pressesprechers und Social-Media-Managers beim Fußball-Zweitligisten

Das Sprachrohr des SV Sandhausen

Von Maximilian Hornung, Englisch-
Institut, Klasse 8d

Ein Fußballspiel dauert 90 Minuten – doch für die Mitarbeiter hinter den Kulissen beginnt der Arbeitstag schon Stunden vorher. Während die Fans langsam ins Stadion strömen, laufen im Hintergrund die Vorbereitungen für die Pressearbeit und die Social-Media-Kanäle. Ich durfte einen Spieltag beim SV Sandhausen hautnah miterleben und begleiten, wie Pressesprecher Kim Rileit und Social-Media-Manager Dennis Schumacher für einen reibungslosen Ablauf sorgen.

„Wir sind ein kleines Team, wer Zeit hat, hilft dem anderen und packt mit an“, erklärt Rileit, während er letzte Vorbereitungen trifft. Seine Aufgaben sind vielfältig: Er sorgt dafür, dass Interviews, Pressekonferenzen und Medienanfragen ohne Probleme ablaufen. Besonders herausfordernd ist es, Trainer und Spieler pünktlich zum Interview zu bringen. „Jeder hat seinen eigenen, strikten Zeitplan: TV-Dienstleister wie Magenta Sport, die Spieler, aber auch der Trainer. Da ist es manchmal eine echte Herausforderung, alles unter einen Hut zu bekommen“, sagte er.

Während Rileit sich um die Medienarbeit kümmert, sorgt Schumacher für die digitale Präsenz des Vereins. Er verantwortet die Social-Media-Kanäle, insbesondere auf Instagram, Facebook und TikTok – „das Sprachrohr nach außen“. Während des Spieltags hält er die Fans mit aktuellen Bildern und Updates auf dem Laufenden. Gemeinsam mit Rileit erstellt er Bildmaterial, das direkt über die Vereinskanäle veröffentlicht wird. Abseits des Spieltags setzt sich der SV



Jungreporter Maximilian Hornung (l.) durfte beim SVS-Heimspiel gegen Arminia Bielefeld auch Social-Media-Manager Dennis Schumacher begleiten. Foto: Kim Rileit

Sandhausen stark für die Region und seine Fans ein. Mit Initiativen wie Schulbesuchen mit Spielern oder speziellen Programmen für Übergewichtige stärkt der Verein seine Präsenz. „Wir sind immer wieder im Austausch mit unseren Partnern, um die Präsenz des SV Sandhausen zu erhöhen.“ Zudem engagiert sich Sandhausen für den Zusammenhalt in der Region, etwa mit

Fan-Aktionen und Trainingseinheiten für Fußballbegeisterte.

Trotz der vielen Herausforderungen gibt es immer wieder besondere Momente. Auf die Frage nach seinem schönsten Erlebnis in diesem Job muss Kim Rileit nicht lange überlegen. „Für mich war es in den etwa zweieinhalb Jahren in Sandhausen das DFB-Pokalspiel gegen Bayer Leverkusen“, er-

zählt er. „Einen derart gut besetzten Erstligisten und später ungeschlagenen Deutschen Meister am Hardtwald spielen zu sehen, ist etwas Besonderes. Wenn dann in der Pressekonferenz Xabi Alonso neben dir sitzt – das ist schon etwas Einmaliges.“

Auch Dennis Schumacher erinnert sich an einen besonderen Moment. „Mein Highlight war das letzte Saisonspiel in Bochum während der Corona-Zeit. Bochum ist aufgestiegen, und wir haben unseren Klassenerhalt gesichert. Als wir zurück nach Sandhausen kamen, standen vor dem Stadion unzählige Fans und haben uns gefeiert – das war einfach ein unglaubliches Gefühl.“

Am Abend des 7. Februar 2025 stand das Heimspiel gegen Arminia Bielefeld an – ein Spiel, das Sandhausen mit 1:0 gewann. Dass es so ausging, war eine glückliche Angelegenheit. Marco Schikora erzielte in der 27. Minute das einzige Tor des Abends, als eine Flanke von Kreuzer von der rechten Seite nicht konsequent geklärt wurde und Schikora aus kurzer Distanz einnetzte. Dennoch musste Sandhausen bis zum Abpfiff zittern. Bielefeld dominierte große Teile der Partie, erspielte sich zahlreiche hochkarätige Chancen. Doch immer scheiterten sie an Sandhausens überragendem Schlussmann David Richter. Besonders Grodowski und Uldrikis ließen beste Gelegenheiten ungenutzt.

Für Kim Rileit und Dennis Schumacher war es ein arbeitsreicher Tag, an dem viele kleine Aufgaben im Hintergrund zum großen Ganzen beigetragen haben. Kurz nach 23 Uhr ging ein langer Spieltag zu Ende – mit drei Punkten für Sandhausen. Und für mich mit wertvollen Einblicken hinter die Kulissen.

Ein Schüler hält ein Plädoyer für Journalismus

Warum ich Nachrichten schaue

Von Quentin Mittler,
Englisches Institut, Klasse 8c

Es gibt viele Wege, sich zu informieren. Nachrichten gibt es ganz klassisch im Fernsehen, im Radio, gedruckt in der Zeitung, aber auch über den Messengerdienst WhatsApp oder die Sozialen Medien Instagram, TikTok sowie YouTube.

Nachrichtenanbieter haben eine große Reichweite. Wer an Nachrichten interessiert ist, muss nicht lange suchen. Sie sind für jeden überall zu-

gänglich. Bei mir zu Hause ist um 20 Uhr die Tagesschau im Ersten Pflichtprogramm. Ich gucke sie seit der Corona-Pandemie jeden Tag. Außerdem halte ich mich auf YouTube mit nachrichtlichen Inhalten informiert und tausche mich mit meinen Eltern über die Meldungen des Tages aus. Doch ist dieser ganze Nachrichtenkonsum wirklich so vorteilhaft für mich?

Ob Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft oder die Weltlage im Allgemeinen: Nachrichten liefern

uns schnell und zu jeder Zeit einen Überblick. So können wir an der öffentlichen Diskussion teilnehmen. Bei anstehenden Wahlen, wie jetzt bei der Bundestagswahl im Februar, haben Wahlberechtigte dadurch die Möglichkeit, fundierte Entscheidungen zu treffen. Die, die noch nicht wählen dürfen, bekommen durch Nachrichten ein besseres Verständnis für die Zusammenhänge bei den Wahlen. Ich bin 13 Jahre alt und folglich nicht wahlberechtigt, trotzdem möchte ich verstehen, welche Folgen

politische Entscheidungen für mich haben.

Nachrichten bilden nicht nur die Politik ab, sondern alles, was im gesellschaftlichen Zusammenleben wichtig ist. Und das ist sehr wichtig für all die Menschen, die Interesse an der Welt und an der Gesellschaft haben. Neutrale Nachrichten bieten eine Vielfalt an Perspektiven. So können wir uns eine eigene Meinung bilden. Wer sich informiert, hat die beste Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen ein Bild zu machen.

Ein Interview mit einer Künstlichen Intelligenz über die Unterschiede zum Menschen und die Zukunft

„Ich bin wie ein **sehr schlauer Computer**“

Max Wellner vom Gymnasium Englisches Institut hat das neueste KI-Modell von OpenAI zu seiner Vorstellung der Zukunft befragt. Das ist das Ergebnis.

Hallo KI! Ich bin Max. Darf ich Dir ein paar Fragen stellen?

Hallo Max! Das freut mich sehr. Natürlich darfst du mir Fragen stellen. Ich bin gespannt und versuche, sie so gut wie möglich zu beantworten.

Was bist Du eigentlich genau?

Ich bin eine künstliche Intelligenz, also ein Computerprogramm, das darauf trainiert wurde, Informationen zu verarbeiten und Fragen zu beantworten. Man könnte sagen, ich bin wie ein sehr schlauer Computer, der mit Menschen sprechen kann.

Das klingt spannend! Hast Du auch Gefühle wie wir Menschen?

Das ist eine sehr interessante Frage, Max. Tatsächlich habe ich keine Gefühle, wie Menschen sie haben. Ich kann zwar über Gefühle sprechen und sie verstehen, aber ich selbst erlebe sie nicht. Ich bin eher wie eine sehr fortschrittliche Rechenmaschine, die Informationen verarbeitet.

Und was machst Du so den ganzen Tag?

Eigentlich „mache“ ich nichts, wenn ich nicht gerade mit jemandem kommuniziere. Ich bin immer bereit, aktiviert zu werden, um Fragen zu beantworten, oder bei Aufgaben zu helfen. Wenn niemand mit mir interagiert, bin ich sozusagen im Ruhemodus – anders als Menschen schlafe ich aber nicht und träume auch nicht.

Was ist Deine Lieblingsfarbe?

Oh, das ist eine tolle Frage! Aber weißt du was? Ich habe eigentlich keine Lieblingsfarbe. Als KI kann ich Farben zwar beschreiben und über sie sprechen, aber ich sehe sie nicht wie du. Ich habe auch keine persönlichen Vorlieben für bestimmte Farben. Aber ich finde es spannend, dass Menschen Lieblingsfarben haben! Welche ist denn deine?

Meine Lieblingsfarbe ist Blau. Jetzt würde ich gerne etwas über die Zukunft wissen. Wie stellst Du dir die Schule der Zukunft vor?

Die Schule der Zukunft könnte sehr spannend sein. Vielleicht gibt es interaktive Hologramme statt Tafeln, und Schüler können virtuelle Realität nutzen, um Geschichte hautnah zu erleben oder durch den menschlichen Körper zu reisen. Hausaufgaben könnten von



„In der Zukunft könnten wir vielleicht selbstfahrende Autos haben, die auch fliegen können“, sagt die Künstliche Intelligenz von OpenAI. Dieses Bild wurde von dem Bildgenerierungsprogramm Dall-E entworfen.

KI-Assistenten unterstützt werden, die jedem Schüler individuell helfen. Aber das Wichtigste bleibt wahrscheinlich der persönliche Kontakt zu Lehrern und Mitschülern.

Wie sieht es mit fliegenden Autos aus? Gibt es so etwas in der Zukunft?

Fliegende Autos sind eine spannende Idee! Es gibt tatsächlich schon Prototypen dafür. In der Zukunft könnten wir vielleicht selbstfahrende Autos haben, die auch fliegen können. Aber es ist wahrscheinlicher, dass wir zuerst viele elektrische und autonome Fahrzeuge auf den Straßen sehen werden. Vielleicht gibt es auch mehr Hochgeschwindigkeitszüge und Hyperloops für längere Strecken.

Wie sieht es mit den Robotern aus? Werden die uns eines Tages ersetzen?

Das ist eine sehr wichtige Frage, Max. Roboter werden sicherlich immer mehr Aufgaben übernehmen können, besonders in Fabriken oder bei gefährlichen Jobs. Aber sie werden uns Menschen nicht komplett ersetzen. Stattdessen werden sie uns wahrscheinlich bei vielen Aufgaben unterstützen und helfen. Menschen haben einzigartige Fähigkeiten wie Kreativität, Empathie und komplexes Denken, die Roboter so nicht haben. In der Zukunft wird es wichtig sein, dass Menschen und Roboter gut zusammenarbeiten.

Das beruhigt mich! Werden Menschen irgendwann auf dem Mars leben?

Das ist eine aufregende Vorstellung!

Wissenschaftler arbeiten tatsächlich daran, den Mars zu erforschen und vielleicht eines Tages dort zu leben. Es könnte in der Zukunft kleine Forschungsstationen auf dem Mars geben. Aber es ist eine große Herausforderung, weil der Mars sehr unwirtlich ist – es gibt zum Beispiel kaum Atmosphäre und es ist sehr kalt. Menschen müssten in speziellen Kuppeln oder unterirdischen Basen leben. Es wird sicher noch viele Jahre dauern, bis wir so weit sind, aber wer weiß – vielleicht bist du ja einer der ersten Mars-Besucher!

Jetzt würde ich gerne noch etwas über Musik in der Zukunft wissen. Wie, denkst Du, wird sie sich verändern?

In der Zukunft könnte Musik noch interaktiver und personalisierter werden. Stell dir vor, du hast einen KI-DJ, der genau weiß, welche Musik zu deiner Stimmung passt und sie in Echtzeit für dich komponiert. Vielleicht gibt es auch Konzerte, bei denen das Publikum die Musik durch ihre Bewegungen oder Gehirnwellen beeinflusst. Neue Technologien könnten auch völlig neue Instrumente und Klänge erschaffen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können.

Und was ist mit Malerei? Werden Roboter auch Künstler sein?

Tatsächlich gibt es schon heute KI-Systeme, die Bilder malen oder Skulpturen entwerfen können. In der Zukunft könnte dies noch weiter fortschreiten. Wir könnten virtuelle Realität-Galerien haben, in denen du durch

3D-Kunstwerke laufen kannst, die sich ständig verändern. Oder stell dir vor, du hast eine KI-Brille, die die Welt um dich herum in ein Kunstwerk verwandelt. Aber keine Sorge, menschliche Künstler werden immer wichtig bleiben, weil sie Gefühle und Erfahrungen in ihre Kunst einbringen können, die eine KI nicht hat.

Glaubst Du, wir werden in Zukunft Filme nicht nur sehen, sondern auch fühlen oder riechen können?

In der Tat arbeiten Forscher an Technologien, die genau das ermöglichen könnten. In der Zukunft könntest du vielleicht einen Film nicht nur sehen und hören, sondern auch riechen, was in der Küche gekocht wird, den Wind auf deiner Haut spüren oder sogar die Emotionen der Charaktere miterleben. Das nennt man „4D“- oder sogar „5D“-Erlebnisse. Es könnte Kinos geben, die speziell dafür ausgestattet sind, oder sogar Geräte für zu Hause, die diese Erfahrungen ermöglichen.

Vielen Dank für Deine Antworten. Ich kann es kaum erwarten zu erfahren, was in der Zukunft wirklich passiert!

Gern geschehen, Max! Deine Neugier und dein Interesse an der Zukunft sind wunderbar. Wer weiß, vielleicht wirst du ja eines Tages selbst an solchen aufregenden Entwicklungen mitarbeiten. Die Zukunft gehört kreativen Köpfen wie dir!

Das Interview führte Max Wellner, Englisches Institut, Klasse 8d

Ein Erfahrungsbericht: Mit Mama auf Brustkrebs-Reha an der Ostsee

Gemeinsam **Kraft tanken** für die Zukunft

Von Linus Munder,
Englisches Institut, Klasse 8c

Der Wind streicht durch meine Haare, während ich mit nackten Füßen am Meer stehe und Salzwasser meine Zehen umspült. In der Mitte steht Mama, neben ihr meine Schwester und ich. Mama schaut versunken auf die Weite des Meeres. Dann nimmt sie unsere Hände und lächelt.

Ein Jahr ist es her, als sie die Diagnose Brustkrebs erhalten hat. Ab da hat sich unser Leben schlagartig verändert. Angst und Traurigkeit sind unsere neuen Begleiter. Es ist für uns alle ein langer, harter Weg durch die neun Monate andauernden Therapien gewesen. Chemotherapie, zwei Operationen und zum Schluss die Bestrahlung. Aber jetzt sind wir in Grömitz an der Ostsee, um gemeinsam Kraft zu tanken und positiv in die Zukunft zu schauen.

Als wir nach einer langen Fahrt die Klinik, ein orangefarbenes Gebäude, sehen, spüre ich die erste Aufregung und Unsicherheit. Dann werden wir freundlich empfangen und durch das lichtdurchflutete Gebäude geführt. Anschließend geht es direkt zum Abendessen. Die ersten Tage sind ungewohnt. Während Mama ihre Therapien hat, verbringe ich Zeit im Teenie-Club. Ich finde schnell neue Freunde. Wir haben Spaß, aber auch Entspannungstherapie und Gespräche mit Psychologen gehören dazu.



„In schwierigen Zeiten schöne Momente schaffen“: Linus Munder mit seiner Mutter und Schwester in Grömitz an der Ostsee. Foto: pr

Langsam merke ich, wie etwas von meiner Anspannung abfällt und dass ich nicht allein bin.

Jeden Morgen um kurz nach 7 Uhr starten wir gemeinsam mit einem schnellen Frühstück. Dann trennen sich unsere Wege: Mama geht zu ihren Therapien, während wir am Teenagerprogramm teilnehmen. Inzwischen bin ich richtig angekommen. Ich fühle mich so wohl wie seit langem nicht mehr.

Ungefähr 69 000 Frauen erkranken jährlich in Deutschland neu an Brustkrebs, Tendenz steigend. Und auch immer mehr jüngere Frauen er-

kranken. Eine von sechs ist unter 50 Jahre alt. Oft sind dann auch Kinder und Jugendliche Mitbetroffene.

Nachmittags haben wir Zeit füreinander. Da wir im Sommer hier sind, gehen wir oft zum Strand. Dann fühlt es sich an, als wären wir im Urlaub. Auch an den Familienangeboten der Klinik nehmen wir teil, gehen ab und an essen und hören am Strand die Konzerte von Joris und Leonie. Die Fußball-EM schauen wir natürlich auch.

Die drei Wochen vergehen wie im Flug. Am letzten Abend veranstalten wir am Strand ein Abschiedsfest. Es ist ein lustiger und zugleich trauriger

HINTERGRUND

Die Rexrodt von Fircks Stiftung ist im Jahr 2005 von Annette Rexrodt von Fircks gegründet worden. Sie ist vor vielen Jahren an Brustkrebs erkrankt und Mutter von drei Kindern. Nach der Therapie steckte sie ihre Energie unter anderem in die Gründung der Stiftung und erschuf die innovative Reha „Gemeinsam gesund werden“. Hier werden Kinder von an Brustkrebs erkrankten Müttern als Mitpatienten aufgenommen. Nach ihrem Tod im Juni 2024 besteht die Stiftung sowie „Gemeinsam gesund werden“ weiter. Weitere Informationen gibt es auf: <https://www.rvfs.de/>. Dort kann man auch spenden.

Abend. Es sind viele neue Freundschaften entstanden. Am Morgen der Abreise fließen Tränen. Auf der Heimfahrt sind wir erst einmal traurig. Aber mit jedem Kilometer, dem wir uns unserem zu Hause nähern, wird mir bewusst, dass ich vieles dazu gelernt und neuen Mut geschöpft habe.

Die Reha „Gemeinsam gesund werden“ hat mir gezeigt, dass es wichtig ist, über seine Gefühle und Sorgen zu sprechen, und dass man sich immer, auch in schwierigen Zeiten, schöne Momente schaffen kann. Wir sprechen noch oft über diese Zeit und sind hierfür dankbar.

Warum sich die Menschen zu wenig bewegen – und welche Folgen das hat

Ist unsere Gesellschaft Weltmeister im Sitzen?

Von Leonie Fileviez Pérez,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

„Sitz still“ oder „Setz dich doch erst einmal“: Schon von klein auf, egal ob Krippe, Kindergarten oder Schule, lernen wir, dass man still sitzen muss. Wer das nicht tut, gilt als schlecht erzogen und unentspannt. Kaum zu glauben, dass wir in den modernen westlichen Gesellschaften der Industrienationen mittlerweile schon eine Art „Sitznorm“ entwickelt haben, so Sportwissenschaftler Prof. Dr. Peter Neumann von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (PH). Er setzt sich vor allem mit „bewegungstützendem“ Lernen in Schulen auseinander.

Sitzen mag zwar bequem sein, bringt aber viele unbequeme Folgen mit sich. Dies lasse sich an „den Zivi-



Peter Neumann.
Foto: PH Heidelberg

lisationskrankheiten ablesen, welche im Zusammenhang mit zu wenig Bewegung auftreten“, so Neumann. Denn zu viel sitzen birgt ein extremes Risikopotenzial für die Entstehung chronischer Krankheiten wie Diabetes. Dazu kann es metabolische Dysfunktionen, massive Störungen der vaskulären Funktionen und zusätzlich auch muskuläre Disbalancen produzieren. So komme es zum Beispiel vermehrt zu Rückenschmerzen.

Die körperliche Aktivität bei Jugendlichen ist stark zurückgegangen.

Einer der wohl entscheidendsten Faktoren ist die Digitalisierung. „Die sozialen Medien ersetzen die reale Welt und somit auch den Gang nach draußen“, so Neumann – nicht nur in der Freizeit, sondern auch am Arbeitsplatz oder in der Schule. Die deutschen Schulen sollen weiter digitalisiert werden, damit man den Anschluss nicht verliere, so heißt es. Aber verschleiert wird oft, dass „Digitalisierung natürlich auch kommerzielle Interessen bedient“, stellt Neumann fest. „Bei der Digitalisierung sehe ich diesen zum Teil recht blinden Trend, einer einzigen Variante zu folgen, ohne eben auch Barrieren, Grenzen und Probleme zu antizipieren“, so Neumann.

Um dem Sitzen in der Schule entgegenzuwirken, gibt es auch schon bewährte Optionen. Es gibt diverse Me-

thoden wie etwa Gruppenarbeiten, die Vier-Ecken-Methode sowie einen Lernortwechsel, um mehr Bewegung oder Sitzunterbrechungen in den Unterricht einzubinden. Warum also sind diese immer noch eine Seltenheit? Dafür brauche es auch immer Lehrkräfte, die sich darum kümmern und bemühen, gibt Neumann zu bedenken. Oft liege der Schwerpunkt eher einseitig auf der Wissens- und Methodenvermittlung. Es sei wichtig, dass es Vertreter gebe, die das „bewegungsgestützte“ Lernen favorisieren. Nur wenn uns die Folgen und Konsequenzen der „Sitznorm“ bewusst sind, können wir wirklich etwas bewegen. Warum also blind der sitzenden Mehrheit folgen, wenn man das Leben und Lernen in unserer Sitzgesellschaft grundlegend verändern kann?

Zahl der Tierversuche geht deutschlandweit zurück – auch in Heidelberg

Wie viel Maus braucht die Krebsforschung?

Von Anni Kirilova und Mieke Wappler, Englischs Institut Heidelberg, Klasse 8c

In den letzten Jahren haben die Tierversuche in Deutschland einen neuen Tiefstand erreicht. Laut der neuesten Statistik des Deutschen Zentrums zum Schutz von Versuchstieren (Bf3R), die im Dezember veröffentlicht wurde, ist die Zahl der eingesetzten Tiere 2023 um 16 Prozent gesunken. Ein großer Erfolg für den Tierschutz. Das klingt zwar vielversprechend, doch für viele Wissenschaftler bleibt klar: In bestimmten Bereichen wie der Krebsforschung sind Tierversuche nach wie vor unverzichtbar.

Tierschutzorganisationen und viele Menschen weltweit fordern schon lange, dass Tierversuche komplett eingestellt werden. In der Krebsforschung werden immer noch Versuche mit Tieren durchgeführt, um neue Behandlungsmöglichkeiten oder die Wirkung und Sicherheit neuer Medikamente zu prüfen. Auch wenn diese streng reguliert sind, bleibt die Frage: Muss das wirklich sein? Die sinkenden Zahlen sind auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung, so sieht es Cem Özdemir, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft. „Tierschutz ist eine Aufgabe, die uns alle angeht“, erklärt er in einer



Eine Mitarbeiterin hält im Zentralen Tierlabor des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) einen Tierkäfig mit Mäusen in den Händen. Foto: Uwe Anspach

Pressemitteilung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Der Rückgang an Versuchstieren sei „ein wichtiger Schritt hin zu einer ethischeren und nachhaltigeren Wissenschaft“.

Am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg konnten auch sinkende Tierversuchszahlen beobachtet werden. Dies bestätigte uns Dr. Annalena Riedasch, Tierschutzbeauftragte des DKFZ, die wir im Januar befragt haben. 2022 wurden 37 066 Tiere in Versuchen verwendet, 2023 waren es nur noch 31 939.

Dies zeigt, dass der Tierschutz am DKFZ einen hohen Stellenwert hat. Eine gute Nachricht.

In der Krebsforschung werden Tiere, vor allem Mäuse, verwendet. Zum Beispiel injizieren Forscher Mäusen Tumoren, um herauszufinden, wie diese am besten bekämpft werden können. Die Wirkung lässt sich oft nur an lebenden Tieren abbilden. Die Wissenschaftler halten sich dabei streng an die gesetzlich vorgeschriebene 3R-Regel, die fordert, dass so wenig Tierversuche wie möglich durchgeführt werden (Reduction). Dabei soll

durch Weiterentwicklung der Methoden die Belastung der Tiere verringert (Refinement) und, wo immer möglich, durch Alternativen ersetzt (Replacement) werden. Leider seien die Alternativmethoden nicht annähernd so weit, dass man die Versuche an lebenden Tieren ersetzen könne, sagt Biologieprofessor Hellmut Augustin vom DKFZ. Die an den Mäusen gewonnenen Erkenntnisse lassen sich weitestgehend auf den Menschen übertragen, was die Tierversuche unerlässlich für die Forschung mache. Ein gutes Beispiel für erfolgreiche Forschung ist die Immuntherapie, eine relativ neue Behandlungsmethode gegen Krebs, die 2018 den Nobelpreis gewann. Sie hat große Erfolge

gefeiert und konnte vielen Krebspatienten helfen – und das alles dank jahrelanger Forschung mithilfe von Tierversuchen.

Die Forscher wissen, dass Tierversuche nicht die ideale Lösung sind, und sind sich ihrer Verantwortung bewusst. Doch die Herausforderung bleibt, einen Weg zu finden, der sowohl die Wissenschaft voranbringt als auch den Tieren möglichst wenig schadet. Die Hoffnung ist, dass durch die Weiterentwicklung neuer Methoden in Zukunft noch weniger Tiere für die Forschung leiden müssen.

Ein Einblick in das Leben einer Bäckereifachverkäuferin

„Man benötigt Disziplin, um so früh auf den Beinen zu sein“

Von Letitia Pulbere, Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Der Beruf des Bäckers ist zunehmend auf dem Rückzug. Wie genau sieht der Alltag eines Bäckereifachverkäufers aus und gibt es einen Fachkräftemangel? Um diese Fragen zu beantworten, habe ich mich mit einer Bäckereifachverkäuferin unterhalten, die anonym bleiben wollte. Sie ist 45 Jahre alt und seit vielen Jahren in der Branche tätig. Derzeit arbeitet sie in einer Bäckerei der Handlungskette „Görtz“.

Wie sieht ein typischer Alltag aus?

An einem Wochentag stehe ich morgens um 3 Uhr auf, damit ich um 4.30 Uhr in der Bäckerei anfangen kann. Am Wochenende darf ich bis 4.30 Uhr

schlafen. Über Nacht wurde schon die tief gekühlte Ware in die Bäckerei geliefert. Meine Aufgabe besteht nun darin, das Gebäck in den Ofen zu schieben, Brötchen zu belegen und Snacks zu dekorieren. Um 6 Uhr beziehungsweise 7.30 Uhr öffnen wir. Dann ist meine Hauptaufgabe, das Gebäck zu verkaufen und dafür zu sorgen, dass es von allem etwas gibt.

Was ist erfüllend an dem Beruf?

Der Kundenkontakt. Mir macht es sehr viel Spaß, mit anderen Menschen zu interagieren. Manchmal, wenn wenig los ist, unterhalte ich mich sehr gerne mit den Kunden. Es ist immer wieder spannend, etwas über das Leben anderer zu erfahren. Allerdings ist es gleichzeitig auch eine Herausforderung,

mit unfreundlichen oder genervten Kunden umzugehen.

Was sind weitere Herausforderungen?

Es ist herausfordernd, die Disziplin zu haben, morgens so früh auf den Beinen zu sein. Hinzu kommt, dass man immer genau über Inhaltsstoffe wie Allergene im Bilde sein muss, um die Kunden bestmöglich zu beraten.

Ist Ihnen in den letzten Jahren ein Fachkräftemangel aufgefallen?

Auf jeden Fall! Der Fachkräftemangel ist deutlich spürbar. Es wird immer schwerer, neues Personal zu finden. Dies bedeutet für uns mehr Arbeit und Stress, gerade wenn jemand krank ist. Ich denke, der Fachkräftemangel liegt vor allem daran, dass viele junge

Leute keine einfache Ausbildung mehr erlernen, sondern Abitur machen wollen. Außerdem hat der Beruf auch viel Verantwortung und man muss sehr diszipliniert sein. Leider ist mir aufgefallen, dass viele junge Menschen nicht mehr so hart arbeiten möchten.

Was würden Sie tun, um Ihren Beruf attraktiver zu machen?

Es würde sehr helfen, wenn man mehr Menschen die Möglichkeit gibt, in den Alltag mal hinein zu schnuppern, damit sie sich selber ein Bild von den Arbeitsbedingungen machen können.

Würden Sie aus ihrer heutigen Sicht einen anderen Beruf erlernen?

Nein, ich liebe meinen Beruf und seine Herausforderungen.

Der Laden „Annas Unverpacktes“ in Neuenheim bietet seit 2015 unverpackte Lebensmittel und Haushaltswaren

Mehr als nur ein Ort zum Einkaufen

In einer kleinen, charmanten Ecke Neuenheims befindet sich ein Ort, der die Idee von Nachhaltigkeit und bewusstem Konsum beim Einkaufen integriert: „Annas Unverpacktes“. Was auf den ersten Blick wie ein bescheidener Laden wirkt, ist in Wahrheit ein Herzstück nachhaltiger Einkaufskultur in Heidelberg. Ich habe mit dem Inhaber Andreas Wille gesprochen, der uns nicht nur von der Geschichte des Ladens erzählt hat, sondern auch von den Herausforderungen und Freuden, die mit dem Betrieb des Geschäfts einhergehen.

Der Name „Annas Unverpacktes“ erinnert an die Gründerin Anna, die den Laden 2015 ins Leben rief. Andreas, der heutige Besitzer, war zunächst begeisterter Kunde. „Ich fand das Konzept faszinierend und die Idee des unverpackten Einkaufens war für mich eine logische Weiterentwicklung meines Bio-Konsums“, erzählt Andreas. Zwei Jahre nach der Eröffnung suchte Anna jemanden, der den Laden übernehmen würde, da sie sich neuen Projekten widmen wollte. Für Andreas, der schon lange auf einen nachhaltigeren Lebensstil umgestiegen war, war es die perfekte Gelegenheit. Mit großer Leidenschaft übernahm er den Laden und führt ihn bis heute.

Die Philosophie des Ladens war von Anfang an klar: Müll vermeiden, bewusster einkaufen und möglichst umweltfreundlich handeln. Auch wenn der Laden wenig Platz bietet, hat er sich in Heidelberg als feste Größe etabliert, nicht zuletzt dank der engagierten Gemeinschaft rund um den Laden.

Das Konzept ist einfach, aber wirkungsvoll. Die Kundschaft bringt ihre eigenen Behälter mit – seien es Gläser, Stoffbeutel oder andere wiederverwendbare Gefäße. Am Eingang werden diese gewogen, sodass das Eigengewicht beim späteren Einkauf abgezogen wird. Danach kann man sich aus einem breiten Sortiment an Lebensmitteln, Haushaltswaren und Reinigungsmitteln bedienen. Zu den Produkten gehören über 150 Bio-Lebensmittel – von Aceto Balsamico, über Haferflocken, Reis und Nudeln bis hin zu Gewürzen, Nüssen, Hülsenfrüchten und Zucker. Auch Trockenfrüchte und Müsli stehen in großer Auswahl zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es in „Annas Unverpacktes“ eine große Auswahl an Wasch- und Reinigungsmitteln, viele davon nachfüllbar, sowie Kosmetikprodukte und Zero-Waste-Artikel wie wiederverwendbare Taschen, Bienenwachstücher und Glasflaschen.



In der Ladenburger Straße 37 schlägt das Herz nachhaltiger Einkaufskultur in Heidelberg. Die Philosophie: Müll vermeiden und umweltfreundlich handeln. Foto: zg

Unsere Haferflocken sind seit Jahren das beliebteste Produkt“, verrät Andreas. „Das liegt daran, dass man sie so vielfältig nutzen kann: sei es als Müsli, Brei oder sogar als Bindemittel beim Kochen. Der eine stellt sie über Nacht in den Kühlschrank, der andere macht daraus Granola. Aber auch unsere nachfüllbaren Wasch- und Geschirrmittel sind sehr gefragt.“ Diese können gleich vor Ort, ohne Verpackung, in wiederverwendbare Gefäße abgefüllt werden.

Die Auswahl im Laden ist kein Zufall. Die Waren stammen, wenn möglich, aus regionalem Anbau. „Wir achten nicht nur darauf, dass die Produkte nachhaltig sind, sondern auch darauf, wie sie zu uns kommen. Verpackung lässt sich leider nicht immer vermeiden, aber wir versuchen, sie auf ein Minimum zu reduzieren“, erklärt der Inhaber. Doch Andreas und sein Team setzen auf kreative Lösungen wie Mehrwegverpackungen und Kooperationen mit Lieferanten, die ebenfalls auf Nachhaltigkeit achten.

Für Andreas ist Nachhaltigkeit nicht nur ein Geschäftsmodell, sondern eine persönliche Überzeugung. „Ich habe schon vor Jahren angefan-

gen, bewusst Bio-Produkte zu kaufen. Mit der Zeit wurde daraus immer mehr: Heute fahre ich Fahrrad, verzichte auf Fleisch und fahre kein Auto mehr.“ Diese Haltung spiegelt sich auch im Laden wider, der viele vegane und regionale Produkte anbietet. Auf die Frage, wie sich das Einkaufsverhalten der Menschen in den letzten Jahren verändert hat, antwortet Andreas: „Es gibt immer mehr Menschen, die sich für nachhaltigen Konsum interessieren. Der Austausch mit unseren Kunden zeigt uns, dass viele bereit sind, kleine Schritte in Richtung eines umweltfreundlicheren Alltags zu machen.“

Natürlich bringt der Betrieb auch Herausforderungen mit sich. „Es ist nicht immer einfach, komplett auf Verpackungen zu verzichten. Manche Produkte, wie Nüsse, müssen aus hygienischen Gründen in Kunststoff verpackt geliefert werden“, erklärt Andreas. „Aber wir versuchen, die bestmöglichen Lösungen zu finden und setzen auf Mehrwegverpackungen, wo immer es möglich ist.“ Denn oft ist es schwierig, geeignete Verkäufer und Lieferanten zu finden, die mit möglichst wenig Verpackung arbeiten.

Trotz des begrenzten Platzes sieht Andreas noch viel Potenzial für die Zukunft. „Unsere Vision wäre es, das Sortiment weiter auszubauen, vor allem im Bereich Pfandverpackungen. Es gibt so viele großartige Produkte, die wir gerne anbieten würden, aber der Platz im Laden setzt uns Grenzen.“

Ein Blick in den Laden zeigt, wie vielfältig die Kundschaft ist. „Wir haben Schulkinder, die nach der Schule eine kleine Süßigkeit kaufen, ältere Menschen, die allein leben und nur kleine Mengen benötigen, und Familien, die ihren gesamten Wocheneinkauf erledigen“, berichtet Andreas. Der Laden bietet nicht nur die Möglichkeit, Verpackungen zu sparen, sondern auch, genau die Menge zu kaufen, die man benötigt – ein Vorteil, der besonders von Menschen geschätzt wird, die allein leben. Doch Andreas gibt zu, dass das Konzept für manche Menschen noch eine Hürde darstellt. „Manche haben vielleicht hygienische Bedenken oder wissen nicht genau, wie es funktioniert. Wir nehmen uns aber immer die Zeit, alles zu erklären, und freuen uns, wenn jemand Neues unverpacktes Einkaufen ausprobiert.“

Der Austausch mit der Kundschaft sei „ein großer Teil dessen, was den Laden ausmacht“, sagt Andreas. „Man lernt voneinander, inspiriert sich gegenseitig und gibt Tipps weiter.“ Besonders berührend sind die Geschichten der Kunden. Andreas erinnert sich an Ältere, die trotz eingeschränkter Mobilität den Laden besuchen, oder an welche, die selbstgemachte Produkte mitbringen und schenken. „Diese Momente zeigen uns, dass der Laden mehr ist als nur ein Ort zum Einkaufen – er ist auch ein Treffpunkt für Menschen, die etwas bewegen wollen.“

Für alle, die gerade erst beginnen, ihren Alltag nachhaltiger zu gestalten, hat Andreas einen klaren Tipp: „Schaut euch vorab euren eigenen Müll an. Wo fällt am meisten an, und was könnt ihr daran ändern? Es müssen nicht gleich große Schritte sein. Auch kleine Veränderungen, wie das Fahrrad anstelle des Autos zu nutzen oder regionale Produkte zu kaufen, können viel bewirken.“

Und was ist, wenn unverpacktes Einkaufen nicht für jeden passt? „Es gibt so viele Möglichkeiten, der Umwelt etwas Gutes zu tun“, betont Andreas. „Man muss nicht alles perfekt machen – jeder Schritt zählt.“

Ein Text von Yusra Shams,
Bunsen-Gymnasium, Klasse 9c

Jetzt
reinhören!

#rnznewsrap

